

Hasso von Manteuffel (1897-1978). Vom Panzergeneral zum Parlamentarier der FDP

Der ehemalige Wehrmachtsgeneral Hasso von Manteuffel wurde in der zweiten Legislaturperiode (1953-1957) Mitglied des Deutschen Bundestages. Die nordrhein-westfälische FDP hatte seine Kandidatur unterstützt, indem sie ihn am 5. August 1953 auf einen sicheren Listenplatz gesetzt hatte. Die Begründung: Manteuffel sei eine „in NRW, im ganzen Bundesgebiet, in Europa und Übersee bekannte und geachtete Persönlichkeit“, die sich „im Krieg als Soldat und Armeeführer, nach dem Zusammenbruch in rückhaltlosem Bekenntnis zur Demokratie“ bewährt habe.¹ Als Bundestagsabgeordneter zählte Manteuffel zur politischen Funktionselite des jungen westdeutschen Staates, nachdem er noch bis zum Kriegsende 1945 als General der Panzertruppe der militärischen Führungsschicht des nationalsozialistischen Regimes angehört hatte.

Dieser Rollenwechsel wirft Fragen auf: Warum schlug der ehemalige General nach dem Krieg den Weg in die Politik ein? Warum schloss er sich der FDP an? Welchen politischen Einfluss konnte ein früherer Spitzensoldat wie er innerhalb der Partei und im Parlament geltend machen? Wie begegnete er der parlamentarischen Lebenswelt und wie sie ihm?²

Da er knapp vier Jahre als Parlamentarier tätig war, konnten sich Formen von Gemeinschaftsbildung etablieren, und der Abgeordnete entwickelte ein Bewusstsein für die eigene politische Rolle. Waren Lern- und Anpassungsprozesse dafür notwendig?

Als hochausgezeichneter Ex-Offizier und Interessenvertreter der ehemaligen Soldaten sah er sich in seiner Funktion als Abgeordneter aufgefordert, soldatische Werte wie Nationalbewusstsein, Ehre, Kameradschaft mit den Werten und Normen einer demokratischen Gesellschaft in Einklang zu bringen. Lässt sich seine Rolle als „Bindeglied zwischen Politikern und Militärs“

1 Landesparteitag in Düsseldorf am 5.8.1953. Wahlvorschlag des Wahl-Gremiums zur Landesliste, Archiv des Liberalismus (ADL), FDP-Landesverband NRW 26716 b.

2 Ein großes Erkenntnispotenzial für die Biographik im parlamentarischen Raum halten die Arbeiten und Ansätze bereit, die in Folge des cultural turn entstanden sind. Dazu zählt auch das Lebensweltkonzept, das den Fokus auf die Erfahrungen und Wahrnehmungen der Akteure legt. Vgl. Adéla Gjuríčová/Andreas Schulz/Luboš Velek/Andreas Wirsching (Hrsg.): Lebenswelten von Abgeordneten in Europa 1860-1990, Düsseldorf 2014.

beschreiben?³ Wie wirkte sich die Zugehörigkeit zu beiden Gruppen auf seine Deutung von Krieg, Militär und Gesellschaft nach 1945 aus?

Das Wechsel- und Spannungsverhältnis zwischen dem *homo militaris* und dem *homo politicus* steht somit im Mittelpunkt dieses Beitrages.

Literatur- und Quellenhinweise

Zu Manteuffels Rolle im Zweiten Weltkrieg sind bisher vor allem populärwissenschaftliche Abhandlungen deutscher und amerikanischer Historiker und Militärschriftsteller erschienen, die ihn als erfolgreichen Weltkriegs- und Panzergeneral feiern.⁴ Dazu zählt auch die 1983 veröffentlichte Biographie: „Hasso von Manteuffel. Panzerkampf im Zweiten Weltkrieg“, eines der produktivsten Publizisten der Nachkriegszeit Franz Kurowski, der in seinen über 130 „Sachbüchern“ den Mythos von der sauberen Wehrmacht mitformte. Manteuffel redigierte die Entwurfsfassung und machte Kurowski mit Personen bekannt, die positive Auskünfte über sein Leben geben konnten; das Buch wurde aber erst nach Manteuffels Tod fertiggestellt.⁵

Manteuffel betätigte sich nach dem Krieg auch selbst als Militärschriftsteller und publizierte sowohl zu militärpolitischen als auch zu militärfachli-

- 3 Diesen und ähnlichen Fragen widmete sich der Workshop „Das politische Wirken ehemaliger Berufsoffiziere als Abgeordnete im Reichstag, Bundestag und in der Volkskammer“ am 28.11.2014 im Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr (ZMSBw).
- 4 Samuel W. Mitcham, Jr./Gene Mueller: *Hitler's Commanders*. Lanham, MD 1992; Donald Grey Brownlow: *Panzer Baron: the military exploits of General Hasso von Manteuffel*. North Quincy 1975.
- 5 Franz Kurowski: *Hasso von Manteuffel. Panzerkampf im Zweiten Weltkrieg*. 2. Aufl. Schnellbach 2007. Der Inhalt entspricht dem unter dem Pseudonym „Joachim von Schaulen“ 1983 veröffentlichten Buch: *Hasso von Manteuffel: Panzerkampf im Zweiten Weltkrieg*. Handschriftliche Korrekturen Manteuffels, o.D., Durchschlag des Manuskriptes, BArch, N 617/v. 3; auch Günter Fraschka hatte ihn um Prüfung seines Textes vermutlich für die Neuauflage seines Buches gebeten: *Mit Schwertern und Brillanten. Leben und Taten der 27 höchstdekorierten deutschen Soldaten des Zweiten Weltkriegs*, gänzlich Neubearb. 7. Aufl., München 1977. Vgl. Fraschka an Manteuffel, 28.4.1977, BArch, N 617/v. 8; *Landerheft von Karl Kollatz: Hasso von Manteuffel. Brillantenträger und Oberbefehlshaber der 5. Panzerarmee*. Rastatt 1999 [in verschiedenen Auflagen ab 1960]. Friedrich Wilhelm von Mellenthin: *Deutschlands Generale des Zweiten Weltkriegs*, Bergisch Gladbach 1977.

chen Themen.⁶ Er verfasste zahlreiche Artikel für Tageszeitungen und Fachzeitschriften, wirkte an einigen Büchern und Bildbänden über den Zweiten Weltkrieg mit und äußerte sich zu Fragen der Kriegführung und Bewaffnung im Kalten Krieg.

Seine Rolle nach 1945 wird in der neueren Forschungsliteratur in die Frage eingebunden, wie die militärische Elite ihre Kriegsvergangenheit vor dem Hintergrund der Wiederbewaffnung deutete und wie die Bundesrepublik ehemalige Wehrmachtsoldaten in den Staat integrierte. Alaric Searle, Frank Pauli, Oliver von Wrochem, Jay Lockenour und Bert-Oliver Manig behandeln Hasso von Manteuffel in ihren Büchern über Wehrmachtoffiziere in der Bundesrepublik.⁷ Jörg Echternkamp untersuchte die „kollektiven Repräsentationen“ im Nachkrieg und ging auf die Argumentationsstrategien der „FDP-Parteisoldaten“ ein.⁸ Nicht vergessen werden sollte die Monographie von Dietrich Wagner speziell über die FDP-Wehrpolitik in den 50er-Jahren, die Manteuffel vor allem als Politiker in den Blick nimmt.⁹ Darstellungen, die die bundesdeutsche „Vergangenheitspolitik“ thematisieren, erwähnen Manteuffel im Zusammenhang mit Prozessen gegen ehemalige Offiziere Ende der 1950er-Jahre.¹⁰ Eine geschlossene Abhandlung zu seiner Person steht noch aus.

- 6 Hasso von Manteuffel: Die Schlacht in den Ardennen 1944-45. In: H. A. Jacobsen/J. Rohwer, Entscheidungsschlachten des Zweiten Weltkrieges. Frankfurt a.M. 1960; ders. (Bearb.): Die 7. Panzer-Division im Zweiten Weltkrieg. Einsatz u. Kampf der „Gespenster-Division“ 1939-45, Köln 1965; ders.: The Ardennes. In: William Richardson/Seymour Freedlin (Ed.): The Fatal Decisions. London 1956, S. 216-252; Wesley W. Yale/I.D. White/Hasso von Manteuffel: Alternative to Armageddon. The Peace Potential of Lightning War. New Brunswick, NJ 1970; Hasso von Manteuffel: Panzerabwehrkanone oder Panzerkampfwagen für die Unterstützung der Infanterie. In: Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift, 119 (1953), S. 871-876; ders.: Stärke, Organisation (Gliederung), Bewaffnung und Ausrüstung der Truppe auf dem Gefechtsfeld. In: Wehrkunde, 2 (1953), S. 1-10; ders.: Landsmannschaftliche Gliederung oder Eigenbrötelei der Länder? In: Wehrkunde 3 (1954), S. 69-70.
- 7 Alaric Searle: Wehrmacht Generals. West German Society, and the Debate on Rearmament, 1949-1959. Westport 2003; Frank Pauli: Wehrmachtoffiziere in der Bundeswehr. Das kriegsgediente Offizierkorps der Bundeswehr und die Innere Führung 1955-1970. Paderborn 2010; Oliver von Wrochem: Vernichtungskrieg und Geschichtspolitik: Erich von Manstein. Paderborn 2009; Jay Lockenour: Soldiers as Citizens. Former Wehrmacht Officers in the Federal Republic of Germany, 1945-1955. Lincoln 2001; Bert-Oliver Manig: Die Politik der Ehre. Die Rehabilitierung der Berufssoldaten in der frühen Bundesrepublik. Göttingen 2004.
- 8 Jörg Echternkamp: Soldaten im Nachkrieg. Historische Deutungskonflikte und westdeutsche Demokratisierung 1945-1955. München 2014, S. 362-382.
- 9 Dietrich Wagner: FDP und Wiederbewaffnung. Die wehrpolitische Orientierung der Liberalen in der Bundesrepublik Deutschland 1949-1955. Boppard a. Rh. 1978, S. 38-40, S. 46-49.
- 10 Wrochem, Manstein (wie Anm. 7), S. 346-356; Searle, Wehrmacht Generals (wie Anm. 7), S. 256-260.

Archivmaterial zu Manteuffel findet sich vor allem in seinem Nachlass im Bundesarchiv-Militärarchiv Freiburg, in den Nachlässen ehemaliger Kameraden, politischer Weggefährten und Gegner sowie in den Unterlagen der Rechtsanwaltskanzlei, die ihn bei dem Strafprozess gegen ihn Ende der 1950er-Jahre begleitete.¹¹

Militärische Laufbahn

Hasso Eccard von Manteuffel wurde 1897 in Potsdam geboren.¹² Er stammte aus einem alten pommerschen Adelsgeschlecht¹³ und durchlief den typischen Werdegang für Söhne aus traditionsbewussten Offiziersfamilien dieser Zeit: vom preußischen Kadettenkorps über die Zugehörigkeit zum traditionsreichen Husaren-Regiment v. Zieten (Brandenburg) Nr. 3 bis hin zum Einsatz im Ersten Weltkrieg;¹⁴ nach dem Krieg schloss er sich dem Freikorps von Oven in Berlin an. Manteuffel gehörte einer Offiziersgeneration an, die im Kaiserreich sozialisiert, aber auch durch den Ersten Weltkrieg und die anschließende Revolutionszeit erheblich geprägt worden war. 1919 wurde er in die Reichswehr übernommen und trat ein Jahr später in das 3. (Preuß.) Reiter-Regiment in Rathenow ein. Bei der Auswahl der Offiziersbewerber erfüllte er die herkömmlichen Kriterien: Er stammte aus erwünschten Kreisen, war monarchisch geprägt, konservativ und adelig.¹⁵ In dieses Bild passt auch die standesgemäße Hochzeit mit Armgard von Kleist 1921.¹⁶ Manteuffel machte sich in den 1920er-Jahren auch als Turnier- und Rennreiter einen

11 Der Nachlass Manteuffel im Bundesarchiv, Abt. Militärarchiv enthält vor allem Korrespondenzen aus den 1970er-Jahren. Manteuffel selbst hatte nach eigener Aussage die meisten Unterlagen nach seiner Bundestagszeit 1957 vernichtet. Vgl. MGFA, vertr. durch Oberst i.G Fischer an Manteuffel, 8.11.1976, BArch, N 617/v. 5. Verbindungen zu Manteuffel und Informationen finden sich auch in folgenden Nachlässen: Geyr von Schwepenburg, Busse, Schwerin (alle IfZ-Archiv München); Laternser, Speidel, Brennecke (alle BArch); Mende, (Max) Becker (beide ADL); hinzu kommt Archivmaterial unterschiedlicher Art und Provenienz, vorwiegend aus der Zeit nach 1945, das für diesen Aufsatz verwendet wurde. Befragungsunterlagen, die nicht eingesehen wurden, liegen in der Royal Artillery Institution London und im Liddell Hart Centre for Military Archives im King's College London.

12 Wenn nicht anders vermerkt, stammen die Angaben zu seinem militärischen Werdegang aus seinen Personalakten, Bundesarchiv (BArch), Pers 6/302456 und Pers 6/268.

13 Pommerscher Uradel, Stamm Polzin, Arnhausen und Hohenwardin, I. Linie. Hasso von Manteuffel wurde als 3. von 5 Kindern am 14.1.1897 geboren. Vater: Eccard; Kgl. preuß. Hauptm.; Großvater Karl: preuß. Oberst. Mutter: Susanne, geb. Ende. Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der Uradeligen Häuser. 17. Jg., 1916, 549 f.

14 Dienst Eintritt am 22.2.1916 als Fähnrich in das Husaren Rgt. 3; 28.4.1916 Leutnant; 1.4.1925 Oberleutnant; 1.4.1933 Rittmeister; 1.10.1936 Major, BArch, Pers. 6/268.

15 Pauli: Wehrmachtsoffiziere (wie Anm. 7), S. 33.

16 Armgard von Kleist-Bornstedt. Das Paar hatte eine Tochter und einen Sohn.

Namen. Mit einer Körpergröße von nur 1,56 Meter und schlanker Statur entsprach er dem klassischen Bild eines Jockeys.

Manteuffel war nach eigenem Bekunden mit Leib und Seele Kavallerist.¹⁷ In den Jahren 1924 bis 1934 diente er als Adjutant des 3. Reiter-Regiments in Rathenow, sodann als Eskadronchef, zuletzt in Bamberg. Er erarbeitete in seiner Dienstzeit zahlreiche Ausbildungshilfen für Reiter.¹⁸ So erscheint es auf den ersten Blick wie ein Bruch, als er 1935 zum 2. Kradschützenbataillon wechselte, das der neu aufgestellten 2. Panzerdivision unterstand – und Pferde gegen die „unbeseelten Roboter aus Stahl und Eisen“¹⁹ tauschte. Doch seiner Überzeugung nach entsprach die „gesamte Kampf – und Gefechtsführung in der Panzerwaffe“ der in der Kavallerie.²⁰ 1936 ging er als Lehrer zur Panzertruppenschule nach Wünsdorf. Auf Wunsch von Generalmajor Heinz Guderian wurde Manteuffel Anfang Februar 1937 als Referent zur Inspektion der Panzertruppe versetzt, später von dort ins Heeresamt/Oberkommando Heer (OKH) als Referent bei der Inspektion der Infanterie delegiert, wo er die Motorisierung von vier Infanterie-Divisionen vorzubereiten hatte.²¹ Mit seinem Förderer Heinz Guderian verband ihn die Idee eigenständig operierender Panzerverbände. 1938 zur Inspektion der Panzertruppe zurück versetzt, wurde er mit der Aufgabe betraut, Vorschriften für Einsatz und Kampf der verbundenen Waffen innerhalb der Panzerdivision auszuarbeiten.

Ab dem 1. Februar 1939 widmete er sich wieder der praktischen Ausbildung. Bis ins Jahr 1941 diente er als Kommandeur des Lehrstabes der Kavallerieschule in Potsdam-Krampnitz, die dem „Chef der Schnellen Truppen“, General Guderian, unterstand.²² Im Mai 1941 wurde sein Wunsch nach

17 Von ihm soll der Spruch stammen: „Ein Kavallerist ist wie ein Landregen, er kommt überall durch.“

18 Hasso von Manteuffel: Der Eskadron-Chef. Ratgeber für die Organisation des inneren Dienstes und für die Verwaltungsarbeit in der Eskadron, Berlin 1932; ders.: Reiterei im Gefecht. Aufgabe für Gruppe, Zug und Eskadron, Berlin 1934; ders.: Reiter-ABC für Schützen- und Felddienst. Ein Lehr- und Lernbuch für Reiter und Unterführer. Berlin 1934.

19 Schaulen: Manteuffel (wie Anm. 5), S. 40.

20 Ebd. S. 42.

21 Ebd. S. 41. Siehe auch seine Ausbildungshilfe: Kradfahrer! Kradschützen! Anleitung für die Ausbildung sowie Anregungen für das Verhalten im Gefecht. Berlin 1937.

22 Frschka: Mit Schwertern und Brillanten (wie Anm. 5), S. 281. Kriegsverwendungen sind in den Personalakten BArch, Pers 6/302456 und BArch, Pers 6/268 aufgeführt. Die Angaben zur Dienstlaufbahn auf den Karteikarten, in den Beurteilungen und im Personalnachweis unterscheiden sich in manchen Punkten: Angabe gemäß Beurteilungsnotizen, Laufbahn vom 13.3.1945, BArch, Pers 6/268, fol. 91:1.2.1939-30.4.1941 Kdr. Lehrst. Kav. Schule Krampnitz; 1.5.1941-22.8.1941 II./Schtz. Rgt. 7; 28.8.1941-14.7.1942 Schtz. Rgt. 6; 15.7.1942-5.11.1942 Pz. Gren. Brigade 7; 6.11.1942-7.2.1943 Fhr. Res. OKH; 7.2.1943 Div Manteuffel; 9.8.1943-25.1.1944 Kdr. 7. Pz. Div., 26.1.1944-9.9.1944 Kdr. Pz. Gren. Div. Gr. Dtschl.; 10.9.1944-7.3.1945 OB 5. Pz. Armee, danach OB 3. Pz. Armee.

einem Fronteinsatz erfüllt – für Manteuffel ein biografischer Ankerpunkt für seine lebenslange Selbststilisierung als „Truppenoffizier“, der von vorne führt.²³ Es folgten Einsätze als Bataillonskommandeur, dann als Kommandeur eines Schützen-Regiments der 7. Panzerdivision sowie als Kommandeur der 7. Panzergrenadier-Brigade an der Ostfront.

1943 war er für sechs Wochen in Nordafrika eingesetzt, wo er die „Division von Manteuffel“ in Tunesien befehligte. Nachdem er einen körperlichen Zusammenbruch erlitten hatte, kehrte er nach Deutschland zurück. Wieder an der Ostfront, übernahm er im August 1943 das Kommando der 7. Panzerdivision. Schließlich belohnte ihn der „Führer“ mit dem Kommando des Eliterverbandes „Panzer-Grenadier Division Großdeutschland“ im März 1944. Im September 1944 wurde er unter gleichzeitiger Ernennung zum Oberbefehlshaber mit der Kommandoführung der 5. Panzerarmee beauftragt und zum General der Panzertruppe befördert. Die 5. Panzerarmee war auch an der vorletzten Offensive der Wehrmacht im Dezember 1944 in den Ardennen beteiligt, die nach nur eine Woche gescheitert war.²⁴ Anfang 1945 erhielt Manteuffel den Oberbefehl über die 3. Panzerarmee, die den Vormarsch der Russen über die Oder allerdings nicht aufhalten konnte; im Mai 1945 führte er seine Panzerarmee bis an die Demarkationslinie der Briten zurück.

Mit Blick auf den Zweiten Weltkrieg ist Manteuffel eine beachtliche militärische Karriere mit einem rasanten Aufstieg vom Major zum General der Panzertruppe sowie Oberbefehlshaber einer Panzerarmee gelungen²⁵ – darüber hinaus zählte er zu den höchstdekorierten Offizieren der Wehrmacht.²⁶ Abgesehen von seinen taktischen Fähigkeiten und Führungsqualitäten hatte er seinen Aufstieg Hitler und dem Krieg zu verdanken. Der Preis war Pflichterfüllung bis zuletzt, Treuebekundungen an das Regime, Durchhalte- und Endsiegeparolen.²⁷ Im Rückblick rechtfertigte er die militärischen Leistungen, die trotz besserer Einsicht zur Kriegsverlängerung beitrugen, mit

23 Schaulen: Manteuffel (wie Anm. 5), S. 41.

24 Roland G. Foerster: Die Ardennen-Offensive 1944: politisch-strategische Überlegungen und operative Konzepte auf deutscher Seite. In: Hans-Martin Ottmer/Heiger Ostertag (Hrsg.): Ausgewählte Operationen und ihre militärhistorischen Grundlagen. Herford 1993, S. 439-457, hier S. 454.

25 Beförderungen im Dienstgrad ab Kriegsbeginn: 1.3.1940 Oberstleutnant; 1.10.1941 Oberst; 1.5.1943 Generalmajor; 1.2.1944 Generalleutnant; 1.9.1944 General d.Pz.Tr, BArch, Pers. 6/302456.

26 Nach der Verleihung des Ritterkreuzes mit Brillanten zum Eichenlaub mit Schwertern am 18.2.1945 zählte er zu den 28 höchstdekorierten Offizieren der Wehrmacht.

27 Unserer Ehre ist die Pflichterfüllung! und Das Kampfgesetz. Worte des Generals In: Die Feuerwehr. Frontblatt aller Grossdeutschland-Verbände, 1.3.1945; Manteuffel versprach bei einer Rundfunkansprache am 19.2.1945 mit seinen Soldaten „noch fanatischer, noch härter und fleißiger an uns und am Endsieg zu arbeiten“. Zit. nach Peter Baumöller: Totschläger des Führers (Hasso von Manteuffel). Ein Beitrag gegen die Vergeßlichkeit. Düsseldorf 1959, S. 18 f.

dem Verweis auf überzeitliche soldatische Tugenden: „Es wurde in diesen Wochen und Monaten bestes deutsches Soldatentum innerhalb der Angriffsverbände offenbar!“ Und: der „Wert der Opfer [...] bemisst sich allein nach der Gesinnung, aus der heraus sie gebracht wurde – und nicht nach dem Erfolg oder Mißerfolg“.²⁸

Ob Manteuffel sich als politischer Soldat und als Träger der nationalsozialistischen Ideologie verstand, ob er die Judenvernichtung in seinem Befehlsbereich unterstützte und ob und in welchem Ausmaß er für Kriegsverbrechen Verantwortung trug, ist noch zu wenig erforscht und kann im Rahmen dieses Aufsatzes nicht beantwortet werden.²⁹ Fest steht, er folgte den ihm erteilten Durchhalte- und Angriffsbefehlen, auch wenn er von deren Scheitern überzeugt war.³⁰ Nach dem Krieg verteidigte er sein Durchhalten mit eingeschränkter Urteilsfähigkeit: „dass der Krieg mit keinem Mittel zu gewinnen war, dazu war mir der politische Gesamtüberblick und der Einblick in die Ersatzverhältnisse an Menschen und Material – das Kriegspotenzial – auf der eigenen und auf der Feindseite verschlossen.“³¹ Daneben führte er in seiner Rechtfertigungsstrategie die Eides- und Gehorsampflicht an. Als Berufsoffizier sei er verpflichtet gewesen, die Befehle seines Vorgesetzten auszuführen. Die Armee müsse ein verlässliches Instrument für jede Regierung sein.³² In dieser vordergründig „unpolitischen“ Haltung verharrend, stellte Manteuffel weder die Rechtmäßigkeit der Kriegsziele infrage noch die Sinnhaftigkeit der Opferbereitschaft der deutschen Soldaten, noch durchschaute er wohl den Fanatismus Hitlers und den ideologischen Kern der NS-Bewegung. Stattdessen verband ihn mit dem Nationalsozialismus ein ausgeprägter Antibolschewismus, und er hegte die Hoffnung, dass die Westmächte eines Tages erkennen würden, dass Deutschlands Kampf gegen das

28 Manteuffel in seinem Grußwort für das Buch von Franz Kurowski: Von den Ardennen zum Ruhrkessel. Das Ende an der Westfront. Herford 1965, S. 5 f.

29 Beurteilungen in seiner Personalakte betreffen vor allem seine Führungseigenschaften; darüber hinaus urteilt Model, OB H.-Gr. B am 13.3.1945; „Überzeugter NS“ und v. Knobelsdorff, Komm. Gen. XXXX. Pz.Korps: „NS in Wort und Tat“. BArch, Pers 6/302456; Rudolf-Christoph Freiherr von Gersdorff stellte 1961 die Behauptung auf, Manteuffel sei ein „kompromissloser Unterstützer Hitlers“ gewesen. Vgl. Kerstin von Lingen: Kesselrings letzte Schlacht. Kriegsverbrecherprozesse, Vergangenheitspolitik und Wiederbewaffnung: Der Fall Kesselring. Paderborn 2004, S. 355; der ehemalige Panzergeneral Leo Geyr von Schweppenburg urteilte in einem vertraulichen Fragebogen über Manteuffel (o.D. nach 1956): „Zweifelloser Nationalsozialist aus Überzeugung“, „besonderer Günstling von Hitler“, „trug das Goldene HJ-Abzeichen bis zum Ende des Krieges“, IfZ-Archiv, ED 91/43.

30 Foerster: Die Ardennen-Offensive, (wie Anm. 24), S. 456.

31 [Auffassung über sein politisches Handeln] Hasso von Manteuffel, Allendorf, Kreis Marburg/Lahn, H.D.J.E im Juli 1947, S. 4, BArch, N 617/v. 4.

32 Nach Aussage Manteuffels im Interview mit Franz Kurowski 1970, vgl. Franz Kurowski: Dietrich and Manteuffel. In: Corelli Barnett (Hrsg.): Hitler's Generals. New York 1989, S. 411-437, hier S. 424 und S. 434, Anm. 10.

„Weltübel“ des Bolschewismus nicht umsonst war.³³ Auch im Bundestag bediente er sich gelegentlich antibolschewistischer Stereotypen wie dem Bild von der „sowjetischen Dampfwalze“.³⁴

Das Attentat auf Hitler vom 20. Juli 1944 lehnte von Manteuffel ab. Er sah die daran beteiligten Widerstandskämpfer zeitlebens als „Eidbrecher“ an, deren Verhalten weder mutig noch vorbildhaft gewesen sei. Diese Kreise sollten in der künftigen Bundeswehr keine militärischen Führungsaufgaben innehaben, denn bei diesen „Sklavennaturen“ wisse niemand, welchen Herrn sie anerkennen, wo sie „heute stehen oder morgen“.³⁵ Als der FDP-Sicherheitsausschuss anlässlich des 10. Jahrestages des Attentats auf Hitler über das „richtige“ Gedenken diskutierte, erklärte Manteuffel, er sei „stolz darauf, nicht zum Kreis des 20. Juli zu gehören, sondern seinen Eid gehalten und bis zuletzt seine Pflicht erfüllt zu haben wie Millionen anderer Soldaten“.³⁶ Ein parteiinterner Formelkompromiss wurde von Erich Mende gefunden:

„Wir achten die Tat des 20. Juli als einen aus Verantwortung und Gewissensnot gebotenen Versuch aufrechter Patrioten, das Hitlerregime zu beseitigen, den Krieg zu beenden, Friedensverhandlungen einzuleiten und einen demokratischen und sozialen deutschen Rechtsstaat aufzubauen. [...] Wir achten aber auch das Opfer aller Soldaten, die ohne Einsichten in die Lage und in Unkenntnis der tatsächlichen Gegebenheiten glaubten, ihre Pflicht bis zum bitteren Ende der Kampfhandlungen erfüllen zu müssen.“³⁷

Auch wenn sich Manteuffel der offiziellen Sprachregelung innerhalb der FDP unterordnete, die sowohl den „Eidhaltern“ als auch den Widerstandskämpfern eine ethisch verantwortliche Haltung attestierte, blieb er persönlich bei seiner Überzeugung.

Überhaupt konstruierte Manteuffel nach dem Krieg ein naives Hitlerbild. Auf die Frage, warum er bei Hitler hohen Kredit besessen habe, antwortete er: „Weil ich verstand ihn zu nehmen. Ich hatte keine Furcht vor ihm, und man brauchte auch keine Furcht zu haben, wenn man ihm unerschrocken seine eigene Meinung sagte.“³⁸ Als positiv habe er in Erinnerung, dass Hitler sich immer für die Stimmung der Truppe, für den „einfachen Mann“ interessiert habe, „dem seine Fürsorge galt.“ Er sei eine „hypnotische Erscheinung“ gewesen. Manteuffel lobte Hitlers schnelle Auffassungsgabe und sein Verständnis für Motorisierungs- und Panzerfragen, monierte aber, dass Hitler

33 Nach Frashka: Mit Schwertern und Brillanten (wie Anm. 5), S. 287.

34 Redebeitrag v. Manteuffel in der Bundestagssitzung 02/209 vom 10.5.1957, S. 12114 (C), online unter: <http://pdok.bundestag.de>.

35 Hasso von Manteuffel: Bekenntnis eines freimütigen Deutschen, BAArch, BW 9/3118, fol. 29.

36 So zitiert bei Erich Mende: Die neue Freiheit. 1945-1961. München, Berlin 1984, S. 320.

37 Ebd. S. 321.

38 Frashka: Mit Schwertern und Brillanten (wie Anm. 5), S. 285.

die höheren strategischen und taktischen Zusammenhänge im Zweiten Weltkrieg verschlossen geblieben seien.³⁹

Übergang: Kriegsgefangenschaft und freie Wirtschaft

Nach seiner Gefangennahme durch die Briten im Mai 1945 war Manteuffel in verschiedenen Kriegsgefangenenlagern in Großbritannien interniert, darunter das „No 1 POW Camp (Officers) Grizedale Hall“ in Nordwestengland und „Island Farm“ in South Wales.⁴⁰ Im Juni 1946 wurde er nach Deutschland überführt, um im Prozess gegen das Oberkommando der Wehrmacht (OKW) in Nürnberg auszusagen.⁴¹ Er wurde den USA übergeben und zunächst in Nürnberg-Langwasser, danach in den Lagern Allendorf, Neustadt/Hessen und Marburg inhaftiert. Er arbeitete bis Dezember 1947 für die Historical Division, die hochrangige Generale mit militärgeschichtlichen Gutachten beauftragte.⁴² Die US-Army interessierte sich besonders für Manteuffels Darlegungen und Bewertungen zur Ardennenoffensive 1944, die tief in die amerikanische Verteidigungszone vorgestoßen war und zu den höchsten Verlusten der US-Armee im Zweiten Weltkrieg geführt hatte. Die „Battle of the Bulge“, der Einbruch in die eigene Frontlinie, wurde nach dem Krieg einer Untersuchung unterzogen (im Sinne von „lessons learned“) und ist für amerikanische Militärgeschichtler bis heute von Interesse.⁴³

39 Schaulen: Manteuffel (wie Anm. 5), S. 147-150; Liddell Hart: Jetzt dürfen sie reden. Hitlers Generale berichten. Stuttgart 1950 [übersetzte, veränderte und erweiterte Fassung der englischen Originalausgabe „The other Side of the Hill“ von 1948], S. 566-569; Manteuffel an John Decoene, 20.2.1974, BAArch, N 618/v. 10.

40 Vgl. http://www.specialcamp11.co.uk/General_der_Panzertruppe_Hasso_von_Manteuffel.htm [12.2.2015]; Der britische Militärgeschichtler Liddell Hart, der deutsche Generale in britischen Gefangenenlagern verhörte, traf Manteuffel in Grizedale. Vgl. Hart: Jetzt dürfen sie reden (wie Anm. 39), S. 539.

41 Nicht ermittelt. Nach eigener Angabe machte er die Aussage am 26.6.1946 in Nürnberg.

42 Seit Januar 1946 arbeiteten rund 300 hohe und höchste ehemalige deutsche Offiziere für die „Operational History German Section“ der amerikanischen Streitkräfte, um Berichte über ihre Kampferfahrungen im Zweiten Weltkrieg anzufertigen. Vgl. Bernd Wegner: Erschriebene Siege. Franz Halder, die „Historical Division“ und die Rekonstruktion des Zweiten Weltkrieges im Geiste des deutschen Generalstabes. In: Willi Hansen/Gerhard Schreiber/Bernd Wegner (Hrsg.): Politischer Wandel, organisierte Gewalt und nationale Sicherheit. Beiträge zur neueren Geschichte Deutschlands und Frankreichs. München 1995, S. 287-302. Gutachten Manteuffels z.B. in: BAArch, RH-5/65, RH 21-5/66; RH 21-5/67; RH 21-5/76.

43 Manteuffels Panzerarmee hatte die belgische Stadt Bastogne, die von einer US-Luftlandedivision besetzt war, eingekesselt. Die Befreiung durch die 3. US-Armee unter Führung von General Patton wurde von den Amerikanern in die Liste der heldenhaften „Great Rescues of World War II“ aufgenommen. Vgl. Thomas J. Craughwell: Great Rescues of World War II: Stories of Adventure, Daring and Sacrifice. London 2009. Siehe auch: Steve Zaloga: Lorraine 1944: Patton versus Manteuffel. Oxford 2002.

Nach seiner Entlassung konnte Manteuffel beruflich schnell Fuß fassen. Erst fand er eine Anstellung beim Bankhaus Oppenheim in Köln, mit dessen Teilhaber er freundschaftlich verbunden war.⁴⁴ Im Oktober 1948 wurde er auf Empfehlung von Waldemar Freiherr von Oppenheim zunächst Exportleiter, später Prokurist bei dem großen Schraubenunternehmen Bauer und Schaurte in Neuss – eine Stellung, die er bis Juni 1956 innehatte.⁴⁵ Diese Position ließ ihm aber offenkundig noch ausreichend Raum für politische Aktivitäten.

Wege in die Politik

Der Ex-General begann schon bald, sich politisch zu Wort zu melden. Den Anstoß gaben Gespräche mit Konrad Adenauer, den er persönlich mindestens zweimal, 1948 und im Januar 1949, traf. Der spätere Bundeskanzler zeigte Interesse an Manteuffels Gedanken über den Aufbau von Streitkräften.⁴⁶ Daraufhin schickte Manteuffel Adenauer im März und im November 1949 zwei Memoranden zu.⁴⁷ Das erste trug den Titel „Bekenntnisse eines freimütigen Deutschen“ und befasste sich u.a. mit den Themen Bedrohung

44 Sie waren seit ihrer gemeinsamen Zeit im Husarenregiment Nr. 3 befreundet. Genschel an Geyr von Schweppenburg, 20.11.1954, IfZ-Archiv, ED 91/18; Waldemar Freiherr von Oppenheim fungierte auch als Entlastungszeuge im Entnazifizierungsverfahren. Vgl. Entnazifizierungsakte Manteuffel, Landesarchiv NRW, Abt. Rheinland, NW 1049/26501.

45 Speidel: Aussprache mit Manteuffel, 26.2.1950, BArch, N Speidel, Datei 38-39. Der ehemalige Wehrwirtschaftsführer Schaurte aus Neuss am Rhein. Siehe Lebenslauf vom 27/28. Januar 1927 [1957], BArch, N 617/v. 1; Fraschka: Mit Schwertern und Brillanten (wie Anm. 5), S. 287; Handelsregisterauszug, Prokura vom 23.11.1953 bis 28.8.1956 Hasso von Manteuffel, Stadtarchiv Neuss, D.06.B.01 Bauer & Schaurte. Seine engen Beziehungen zur Industrie, die auch nach seinem beruflichen Ausscheiden weiter bestanden, ließen 1957 Anschuldigungen in Zusammenhang mit der Vergabe von Rüstungsaufträgen laut werden. Bericht des Ausschusses für Verteidigung als Untersuchungsausschuß gemäß Artikel 45 a, Abs. 2 des Grundgesetzes über das Verfahren wegen der gegen die Abgeordneten Berendsen, Dr. Blank (Oberhausen) und von Manteuffel (Neuß) erhobenen Vorwürfe vom 14.10.1957. <http://dipbt.bundestag.de/doc/btd/03/000/0300005.pdf>.

46 Searle: Wehrmacht Generals (wie Anm. 7), S. 37; BArch, NL Speidel, Datei 38-39. Die Einschätzung Schwerins, wonach Manteuffel beim Bundeskanzler „ein- und ausging“, dürfte Manteuffels Einfluss auf den Kanzler überschätzt haben. Befragung Graf Schwerins am 7.2.1975 (im MGFA), IfZ-Archiv, ED 337/30, fol. 141.

47 Memoranden: 1. Bekenntnis eines freimütigen Deutschen, Neuss im Juni 1949, englische Übersetzung datiert auf March 1949. Es existierten 1949 bis 1951 verschiedene Fassungen mit unterschiedlicher Datierung, BArch, BW 9/3118, fol. 126-130. Dasselbe trifft auf das 2. Memorandum zu: Schreiben Manteuffel an den Bundeskanzler, 18.11.1949, mit den 14 Punkten, Abschrift in BArch, B 106/15457 undatiert. Es gab noch eine 3. Denkschrift mit dem Titel „Zusammengewürfelte Gedanken eines langjährigen Soldaten zu einer Frage, die zurzeit alle Deutschen interessiert“, von Mitte Dezember 1949; sie enthält Aspekte, die bereits in den Memoranden zuvor geäußert wurden. Alle Dokumente auch in BArch, N 617/v. 18.

durch den Bolschewismus, Sicherheit der Bundesrepublik, deutsch-französische Aussöhnung, Westbindung und Einheit Deutschlands.

Das zweite (ohne dezidierte Überschrift, 18.11.1949) war konkreter gefasst und enthielt 14 Punkte, die Manteuffel im Namen der ehemaligen Soldaten formulierte: Bekenntnis zur Westintegration und zur Europäischen „Völkerfamilie“; Absage an Neutralitätskonzepte; Ziel, die Bundesrepublik „in die westliche Gemeinschaft einzugliedern“; gegen den Rhein als Verteidigungslinie Westeuropas, für eine Verteidigung weiter ostwärts; bundesdeutsche Soldaten sollten die NATO im „Kampf gegen die fortdauernde bolschewistische Revolution“ stärken; Ablehnung von leichten Verbänden, stattdessen moderne Bewaffnung, Panzer und Panzergrenadiere; Aufstellung „reinrassiger“ deutscher Verbände unter deutscher Führung bis zum Korpsverband, „30 Divisionen von höchster Kampfmoral und Erfahrung“; prognostizierte Aufstellungsdauer 1 ½ bis 2 Jahre.

Manteuffels Vorstellungen entsprachen in vielem dem Kurs der Bundesregierung und auch den Gedankengängen der einflussreichen Gruppe um den militärischen Beraterstab Hans Speidel,⁴⁸ doch konnte Adenauer nicht den Eindruck entstehen lassen, dass er, der Regierungschef eines nicht-souveränen Staates unter Besatzungskontrolle, einem ehemaligen Wehrmachtsgeneral den offiziellen Auftrag zur Ausarbeitung von Wiederaufrüstungsplänen gegeben habe. Adenauer ließ Manteuffel über seinen Referenten Herbert Blankenhorn am 6.12.1949 mitteilen: „Der Herr Bundeskanzler steht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß eine Aufrüstung Deutschlands unter den gegebenen Verhältnissen nicht in Frage kommen kann.“⁴⁹

Die Presse zitierte Anfang des Jahres 1950 aus dem Memorandum, das ihr offensichtlich zugespielt worden war. So berichtete die New York Herald Tribune im Januar, Manteuffel spiele eine wichtige Rolle in einem Schatten-generalstab.⁵⁰ Manteuffel dementierte zwar, Adenauers „Kriegsminister“ zu sein, ohne aber ein solches Amt für die Zukunft auszuschließen.⁵¹ Zumindest bekundete er zweieinhalb Jahrzehnte später, Adenauer habe ihn Anfang der

48 Speidel stimmte den darin geäußerten Gedanken zu. Sie entsprachen im Grundsatz auch seinem „Memorandum zur Sicherheit Europas“ vom Juni 1948. Vgl. Speidel: Aussprache mit Manteuffel, 26.2.1950, BArch, N Speidel, Datei 38-39; Wagner: FDP (wie Anm. 9), S. 76-79.

49 Blankenhorn an Manteuffel, BArch, N 617/v. 18.

50 New York Herald Tribune 4.1.1950 „Ex-General Advises Adenauer to Get Infantry, Panzer“. Zit. nach Richard Breitman: Hitler's Shadow: Nazi War Criminals, U. S. Intelligence, and the Cold War. Washington D.C 2010, S. 55; Anwalt für 30 deutsche Panzerdivisionen. In: Drei-Groschen-Blatt, 10.3.1950. Manteuffel selbst tat 1950 seine Meinung in zahlreichen Zeitungsartikeln kund. Vgl. u.a. Hasso von Manteuffel: Wir wollen kein Kanonenfutter sein! In: Neuss-Grevenbroicher Zeitung, 10.5.1950; Waffen allein nutzen nichts. In: Der Mittag, 14.8.1950; Remilitarisierung? In: Diplomatisches Bulletin, 20.8.1950.

51 „Noch bin ich nicht ‚Adenauers Kriegsminister‘, wie die amerikanischen Zeitungen schrieben, [...]“. Manteuffel an Busse vom 29.1.1950, IfZ-Archiv, ED 413/13.

1950er-Jahre auch damit beauftragt, eine Namensliste führender Soldaten zu erstellen, die in einem deutschen Verteidigungskontingent für Spitzenstellungen in Frage kämen.⁵² Die gleiche Aufgabe hatte Adenauer damals bereits an seine sicherheitspolitischen Berater Bundesminister Eberhard Wildermuth und Gerhard Graf von Schwerin übertragen.⁵³

Am 24. Mai 1950 berief Adenauer den ehemaligen Panzergeneral Gerhard Graf von Schwerin zu seinem Sicherheitsberater (Leiter „Zentrale des Heimatdienstes“). Schwerin galt als politisch zuverlässig, war als Anti-Nationalsozialist bekannt und hatte gute Kontakte zur Alliierten Hohen Kommission, wohingegen insbesondere der britische Hohe Kommissar Brian Robertson Manteuffel abgelehnt hatte.⁵⁴

Anfang 1950 wurde bekannt, der ehemalige General der Panzertruppe sei Mitglied in einem Geheimbund: der sogenannten „Bruderschaft“.⁵⁵ Es handelte sich hierbei um einen verdeckten Zusammenschluss von ehemaligen Offizieren, der von Mitgliedern des ehemaligen Eliteverbandes „Großdeutschland“ 1949 gegründet worden war und rund 2500 Mitglieder hatte, darunter vor allem rechtsgerichtete Nationalisten. Auch wenn Manteuffel nicht mit den außenpolitischen Zielvorstellungen des Geheimbundes übereinstimmte und auch keine führende Stellung innehatte, war er nachweislich an mindestens einem Treffen beteiligt und stand in Kontakt mit Führungs-

52 Siehe Befragung durch das MGFA: Manteuffel an Fischer, 28.10.1976, BArch, N 617/v. 8. Liste nicht ermittelt; es liegt auch keine Zeitangabe vor, wann er die Personenliste an Adenauer übergeben haben will. Des Weiteren habe Manteuffel 1949/50 den Auftrag erhalten, eine Arbeitsgruppe zu gründen, was aber scheiterte. Eingeladen waren ca. 50 Offiziere zu einem Treffen in Düsseldorf, das er nach eigenem Bekunden selbst finanzierte. Befragung Manteuffel durch das MGFA am 14.4.1976, handschriftliche Notizen, BArch, BW 7/2784, x 36. Zu Schwerin siehe: Liste ehemaliger Generale, die für einen Empfang beim Bundeskanzler unbedenklich sind, 1950, BArch, BW 9/3105. Zur Rolle Wildermuths (FDP) in der Anfangsphase der Wiederbewaffnung vgl. einen Aufsatz von Thorsten Loch und Agilolf Keßelring, der voraussichtlich 2015 in der Militärgeschichtlichen Zeitschrift erscheinen wird.

53 Peter Quadflieg: *Pflichterfüllung bis zum Untergang – Karrierechance in der Nachkriegszeit? Opportune Bilder von „Ehre“ und „Pflichterfüllung“ im Schlüsseljahr der Wiederbewaffnung 1950.* In: Ulrike Ludwig/Markus Pöhlmann/John Zimmermann (Hrsg.): *Ehre und Pflichterfüllung als Codes militärischer Tugenden.* Paderborn 2014, S. 159-176, hier S. 172 f.

54 Searle, *Wehrmacht Generals* (wie Anm. 7), S. 51 f. Entsprechend auch die Einschätzung des ehemaligen Diplomaten Alexander Böker der zwischen 1951 und 1956 in der französischen Botschaft als Legationsrat tätig war. Dr. Hans Jürgen Rautenberg, Freiburg, Entwurf einer Aufzeichnung am 28.5.1976, IfZ-Archiv, ED 448/38.

55 *Bruderschaft. Ergebnister von Manteuffel.* In: *Der Spiegel*, 2.3.1950; Breitman: *Hitler's Shadow* (wie Anm. 50), S. 53, 58.

persönlichkeiten.⁵⁶ Gegenüber dem amerikanischen Hohen Kommissar Mc-Cloy dementierte Manteuffel allerdings eine Zugehörigkeit.⁵⁷

Die Veröffentlichung der Memoranden, die Meldungen, er sei Mitglied in geheimbündlerischen Organisationen wie der erwähnten neonazistischen Bruderschaft oder er gehöre dem äußeren Kreis des Naumann-Netzwerkes an, das am Sturz des parlamentarischen Systems arbeite,⁵⁸ oder er sei in Pläne des ehemaligen SS-Obersturmbannführers Otto Skorzeny⁵⁹ zur Bildung einer Geheimarmee eingeweiht, sorgten für viel negative Publizität. Manteuffel galt nicht nur als Exponent des überwundenen Regimes, sondern stand im Ruf, demokratisch unzuverlässig zu sein. Für anhaltenden Misskredit sorgte der Umstand, wiederholt in einem Atemzug mit Generalen der Waffen-SS, ehemaligen NSDAP-Kadern und Geheimplanern genannt zu werden – auch wenn er eine aktive Rolle in diesen Gruppen immer geleugnet hat.

Alle Anzeichen sprachen 1950 dagegen, dass Manteuffel jemals eine Chance erhalten würde, eine ernstzunehmende politische Rolle in der bundesdeutschen Demokratie zu spielen. Doch er ließ sich weder in der Ecke der Extremisten – z.B. in Gestalt des rechten Agitators Generalmajor a.D. Otto Ernst Remer – dauerhaft drängen, noch wollte er den politikfeindlichen Militaristen zugeordnet werden. Im Gegenteil gelang es ihm in der Folgezeit, signifikante, die Demokratie bejahende Zeichen zu setzen.

Zum einen gehörte von Manteuffel zwischen 1951 und 1953 einem von Bundespräsident Theodor Heuss und dem Bundesinnenministerium eingerichteten Sachverständigenausschuss für Kriegsauszeichnungen an, in dem es um die Frage des Tragens von Orden ging.⁶⁰ In diesem Gremium sprach er sich dafür aus, dass das Tragen von Orden mit Hakenkreuz verboten wer-

56 Vgl. Breitman: *Hitler's Shadow* (wie Anm. 50), S. 55. Manteuffels Rolle in der Bruderschaft ist noch nicht abschließend geklärt. Siehe dazu: Reinhard Opitz: *Faschismus und Neofaschismus*. Bonn 1996, S. 188-197; Searle: *Wehrmacht Generals* (wie Anm. 7), S. 157 f.; Agilolf Keßelring: *Die Organisation Gehlen und die Verteidigung Westdeutschlands. Alte Elitedivisionen und neue Militärstrukturen, 1949-1953*. Marburg 2014, S. 33 f., 36, online: http://www.uhk-bnd.de/wp-content/uploads/2013/05/UHK-BND_Bd3_online.pdf.

57 Manteuffel an Mc Cloy 24.2.1950. BArch, N 617/v. 18. Er wies auch die Behauptung, er wolle eine Kaderarmee aufbauen, zurück.

58 Beate Baldow: *Episode oder Gefahr? Die Naumann-Affäre*, (Diss. FU Berlin) 2012. http://www.diss.fu-berlin.de/diss/receive/FUDISS_thesis_000000094873 [20.2.2015], S. 304.

59 Der ehemalige SS-Obersturmbannführer Otto Skorzeny hatte den Plan entworfen, dass sich bei einem sowjetischen Angriff alle wehrbereiten Männer nach Südfrankreich absetzen und dann von dort aus die Bundesrepublik freikämpfen sollten. Nach Angaben Skorzenys habe er den Plan auch Guderian, Speidel und Manteuffel unterbreitet, die ihn gebilligt hätten, BArch, BW 9/3118, S. 4.

60 Kurzprotokoll der Sitzung am 28.7.1953, S. 3 und Gutachten des Sachverständigenausschusses zur Regelung der Frage der Kriegsauszeichnungen, BArch, NL Heuss/585.

den sollte – eine Aussage, die in ihrer Eindeutigkeit nicht selbstverständlich war.

Zum anderen sorgte er 1951 mit einem Demokratiebekenntnis der besonderen Art für Aufsehen. Auf dem Treffen der Traditionsgemeinschaft „Panzerkorps Großdeutschland“ am 2. Juni 1951 in Kassel hielt er in seiner Funktion als Vorsitzender eine viel beachtete Rede. Er grenzte sich vom rechtsradikalen politischen Rand ab und versicherte, dass die ehemaligen Soldaten sich „vorbehaltlos zu den demokratischen Grundlagen der Bundesrepublik bekennen“. Im Ad-hoc-Verfahren kleidete Manteuffel diese Treuebekundung in ein Telegramm an den Bundespräsidenten, das er im Namen des Verbandes absandte. Der Begriff „vorbehaltlos“ wurde in Soldatenkreisen kritisiert und machte von Manteuffel dort verdächtig. Zudem fühlten sich einige Teilnehmer der Tagung von Manteuffels Coup überrumpelt.⁶¹ Aus der Politik erhielt er für diese programmatische Richtungsentscheidung viel Lob.⁶²

Seine Mitwirkung in den Soldatenverbänden betrachtete er als politischen Auftrag, denn die Vereinigungen dienten nach seinem Dafürhalten nicht nur der Interessenvertretung in Versorgungsfragen, als Hilfswerk oder Suchdienst. „Die Soldatenvereinigungen wollen keine Veteranenorganisationen sein.“⁶³ Sie sollten vielmehr eine politische Vertretung anstreben, die sich am Wiederaufbau des Staates beteiligt. Manteuffel verfolgte das Ziel, die vielen Soldatenbünde in einer Dachorganisation zu vereinigen, die der „Kriegsgeneration“ eine starke Stimme gibt und den ehemaligen Wehrmachtsgenerälen als Sprachrohr dient: „Damit nicht jeder olle Jeneral einzeln nach Bonn zittern muß“, wie er sagte.⁶⁴ Manteuffel sah es als entscheidend an, den Verband dafür unter die Führung von bedeutsamen Persönlichkeiten des deutschen Soldatentums zu stellen – gegen die Forderung jener Kreise, die sich einen losen Zusammenschluss ohne die alten Generäle an

61 Hasso von Manteuffel: Wo stehen die ehemaligen Soldaten heute? In: Stuttgarter Nachrichten vom 31.7.1951; kritisch dazu: Bericht über die Großdeutschland Tagung am 2. Juni in Kassel vom 14.6.1951: „Die große Rede des Generals von Manteuffel befremdete daher in den Teilen, die politisch, und zum Teil parteipolitisch (FDP) gefärbt waren. Die Treuekundgebung an den Bundespräsidenten kam völlig überraschend und wurde auch im Überraschungsverfahren durchgebracht“, IfZ-Archiv, ED 91/28.

62 Mende an Manteuffel 5.6.1951, ADL, N 77/36; Dankschreiben des Bundespräsidenten an Manteuffel, 6.6.1951, BArch, N 617/v. 5.

63 Zit. nach Adelbert Weinstein: Armee ohne Pathos. Die deutsche Wiederbewaffnung im Urteil ehemaliger Soldaten, Bonn 1951, S. 63.

64 Zit nach: Soldatenbund. Wenn das interessieren sollte. In: Der Spiegel, 19.9.1951.

der Spitze oder eine stärkere soziale Vertretung wünschten.⁶⁵ Dem Ziel der Sammlung kam er näher, als sich der Verband Deutscher Soldaten e.V. (VDS) am 9. September 1951 formierte und er in das Präsidium gewählt wurde.

Manteuffel als Parteipolitiker

Eine parteipolitische Heimat bot sich Hasso von Manteuffel – wie auch vielen anderen ehemaligen Berufssoldaten – in der FDP. Er trat 1949 in die Partei ein und wurde von dem ehemaligen Berufssoldaten Wolfgang Döring, der ab 1950 den Landesverband Nordrhein-Westfalen als Hauptgeschäftsführer leitete, für eine aktive Mitarbeit geworben.⁶⁶ Die FDP bekräftigte mit der Protegierung Manteuffels ihren Willen, verteidigungspolitische Themen zu besetzen und ehemalige Offiziere – sofern sie sich zu Demokratie bekannten – eine repräsentative Rolle in der Partei einzuräumen.

Manteuffel hielt auf FDP-Parteiversammlungen sachbezogene Vorträge zu wehrpolitischen Fragen wie z.B. zu den Voraussetzungen für eine deutsche Wiederaufrüstung, Deutschlands strategische Lage zwischen den Blöcken, europäische Armee/Verteidigungsgemeinschaft, soziale Versorgung von ehemaligen Soldaten. Der FDP-Politiker Otto Graf Lambsdorff sagte im Rückblick auf den Kommunalwahlkampf 1952 in Aachen: „Mich wollten sie nicht sehen, mich kannte ja kaum einer. Ihr Interesse galt General Hasso von Manteuffel, der eine Rede hielt zu den Versorgungsbezügen ehemaliger Wehrmachtsangehöriger und den Angestellten im öffentlichen Dienst.“⁶⁷

Aus Sicht Manteuffels gab es mehrere Gründe, sich der FDP anzuschließen: Die Freien Demokraten setzten sich mehr als andere Parteien für die Kriegsgefangenen, für die Befreiung aller als NS-Kriegsverbrecher Verurteilten in alliierter Haft und für eine Verbesserung der sozialen Lage ehemaliger Soldaten ein.⁶⁸ Manteuffel begründete die Entscheidung für die Freien Demokraten folgendermaßen:

65 1951 gab es eine Vielzahl an Soldatenvereinigungen, die im Werben um Mitglieder und Einfluss konkurrierten. Für die generallose, „unpolitische“ bzw. demokratische Linie vgl. die Goslarer Tagung am 10.11.1951, IfZ-Archiv, ED 91/26. Vgl. auch den Schriftwechsel zwischen Manteuffel und Geyr von Schweppenburg, IfZ-Archiv, ED 91/28; Berichte ehemaliger Soldaten über Soldatenbünde 1951, IfZ-Archiv, ED 337/21.

66 Wolfgang Dorn: Wolfgang Döring. In: Claus Hinrich Casdorff (Hrsg.): Demokraten – Profile unserer Republik. Königstein, 1983, S. 98–111, hier S. 102; Zeitungsausschnitt: Die Wandlungen des Herrn Manteuffel, ohne Herkunftsangabe, 1956, BArch, N 60/100.

67 FDP feiert 60. Geburtstag mit prominentem Besuch. In: Aachener-Nachrichten, 2.9.2007.

68 Vgl. Mende: Die neue Freiheit (wie Anm. 36), S. 182 f.

„Dieser Partei habe ich mich angeschlossen und ihr gehört mein Vertrauen, weil sie seit dem Zusammenbruch 1945 die Belange der deutschen Soldaten gegen starke Widerstände anderer Parteien in selbstloser Weise kompromisslos vertreten hat und für das deutsche Soldatentum in seiner schwersten Zeit immer wieder vorbildlich eingetreten ist. Es war mir deshalb eine Dankeschuld, gerade in dieser Partei für die politische Neugestaltung Deutschlands mitzuarbeiten“.⁶⁹

Bei der Motivsuche sollte aber auch berücksichtigt werden, dass er mit der FDP der 50er-Jahre durchaus politische Grundüberzeugungen teilte, wie an den Vorträgen und Memoranden Manteuffels abzulesen ist: das Bekenntnis zur demokratischen Staatsform; ein ausgeprägter Antikommunismus, das Eintreten für einen deutschen Wehrbeitrag auch im Sinne der Sicherung der Freiheit (die Deutschen sollen selbst an ihrer Verteidigung mitwirken), Wiedervereinigung in Freiheit (der Weg zur Einheit Deutschlands kann nur über den Westen und nie über den Osten führen), politische Gleichberechtigung und Westbindung.⁷⁰ Allesamt Vorstellungen, die mit den übergeordneten Zielen der FDP-Politik - nationale Selbstbestimmung in Gleichberechtigung und Freiheit - kongruent waren.⁷¹ Manteuffel teilte auch die Mehrzahl der wehrpolitischen Forderungen der FDP, an deren Konzeption er seit 1952 aktiv mitwirkte. Dies betraf vor allem die Versorgung der ehemaligen Wehrmachtangehörigen und den Versuch nationale Elemente in der Wehrpolitik⁷² zu verankern.

Manteuffels öffentliche Auftritte für die FDP polarisierten nicht nur die Öffentlichkeit, sondern waren auch innerhalb der Partei umstritten, da fast immer mit Protesten zu rechnen war.⁷³ Der Parteivorsitzende Franz Blücher missbilligte die negative Öffentlichkeitswirkung. Auf dem Landesparteitag in Köln am 15.7.1950 diskutierten die Delegierten darüber, ob Manteuffels Auftreten der Partei schade, da er als Vertreter der NS-Wehrmacht gesehen werde, der sich in Sachen Wiederbewaffnung zu sehr exponiere. Ein weiterer Vorwurf lautete, er habe keinen politischen Instinkt und er sei arrogant.⁷⁴

69 Schreiben Manteuffels vom 5.9.1951 an die Landesverbände und Kreisverbände der FDP in NRW und DDSB (Der Deutsche Soldatenbund), ADL, N 110/14.

70 Zu den Memoranden vgl. Anm. 47 im vorliegenden Aufsatz. Manteuffel wurde in der Öffentlichkeit als prowestlich und pro-Verteidigungsbeitrag charakterisiert, vgl. Soldatenbund. In: Der Spiegel, 38, 19.9.1951 S. 8. Dies waren Überzeugungen, die ihn für die FDP anschlussfähig machten.

71 Wagner: FDP (wie Anm. 9), S. 81, 157 f.

72 Z.B. die Forderungen: eine europäische Armee sollte den Charakter einer Koalitionsarmee erhalten; moderne Bewaffnung der Streitkräfte.

73 Zu den Redeauftritten: Döring an Middelhaue 8.9.1951, ADL, N 77/35; Döring an Rubin, 23.11.1950, ADL, N 77/36.

74 Protokoll über den ordentlichen Landesparteitag in Köln am 15./16.7.1950 ADL, FDP-Landesverband NRW 26712; Wolfgang Döring, Stellungnahme zur Diskussion über General a.D. Hasso von Manteuffel während des Landesparteitages am 15.7.1950 vom 18.7.1950, BArch, N 618/18.

Doch insbesondere der nordrhein-westfälische Landesverband unter Führung Friedrich Middelhauves, der die Befreiung aller NS-Kriegsverbrecher aus alliierter Haft forderte und rechtsnationalistische Ziele („Deutsches Programm“) ganz oben auf seine politische Agenda gesetzt hatte, hielt an ihm fest.⁷⁵

Manteuffel übernahm am 30.9.1952 den Vorsitz des neu gegründeten Ausschusses für Sicherheitsfragen in der FDP.⁷⁶ Im gleichen Jahr sammelte er weitere praktische Erfahrungen auf kommunalpolitischer Ebene. Als Stadtverordneter im Stadtrat von Neuss übte er sein Mandat von November 1952 bis Oktober 1953 aus.⁷⁷ 1953 trug ihm die FDP in Nordrhein-Westfalen die Kandidatur für ein Bundestagsmandat an. Manteuffel knüpfte aber Bedingungen an seine Zustimmung: Vorträge ja, aber keine Wahlreden, ihm fehlten Anlage und Übung, er sei zum „Denken und Handeln“ erzogen worden.“⁷⁸ Es war aber nicht nur sein Naturell oder seine Erziehung, die ihn zu dieser Aussage veranlassten, wie er angab, sondern auch seine Befürchtung, er würde in der Hochachtung seiner ehemaligen Kameraden und der Vertreter der Soldatenbünde sinken, wenn er die Werbetrommel für die FDP rührte. Die Mitglieder der Soldatenvereinigungen hatten in der Vergangenheit durchaus die Sorge, ihre Organisationen könnten von der FDP unterwandert werden.⁷⁹

Abgesehen von seiner persönlichen Art Wahlkampf zu betreiben, machte der ehemalige Panzergeneral seine Kandidatur von einer weiteren Bedingung abhängig. Er stellte klar, dass er einer Wiederverwendung in der Bundeswehr den Vorzug geben würde. Sollte ein Ruf für ein Amt innerhalb der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft an ihn ergehen, würde er diesem folgen.⁸⁰ Sein Name wurde von den Medien und von ehemaligen Militärs immer wieder ins Spiel gebracht, wenn über Führungspositionen in der Bundeswehr spekuliert wurde.⁸¹ Kriterien, die aus Sicht der Bundeswehr-Personalstelle und des Personalgutachterausschusses (PGA) für ihn sprachen, waren seine Kriegsauszeichnungen, die eine „greifbare“ Frontbewährung“ dar-

75 Zur rechtsnationalen Politik der FDP in NRW Anfang der 1950er-Jahre vgl. Kristian Buchna: Nationale Sammlung an Rhein und Ruhr. Friedrich Middelhaue und die nordrhein-westfälische FDP 1945-1953. München 2010, S. 62-82, S. 103-126.

76 Die erste Sitzung des Ausschusses für Sicherheitsfragen der FDP fand am 30.9.1952 statt. Manteuffel führte den Ausschuss von September 1952 bis Februar 1956, ADL, FDP Bundespartei 896 und 970.

77 Vgl. Sitzungsprotokolle der Ratssitzungen, Stadtarchiv Neuss, A 703/17 und 18.

78 Manteuffel an Mende, 5.6.1953 (Abschrift Brennecke), BArch, MSG 2/12825.

79 Wagner: FDP (wie Anm. 9), S. 39; Schreiben Manteuffels vom 5.9.1951 an die Landesverbände und Kreisverbände der FDP in NRW und DDSB (Der Deutsche Soldatenbund), ADL, N 110/14.

80 Manteuffel an Brennecke, 16.9.1953 und 29.7.1955, BArch, MSG 2/12825.

81 Guderian an der Spitze. In: Der Spiegel, 11.6.1952; Wrochem: Manstein (wie Anm. 7), S. 335.

stellten, die Kampferfahrungen, die fachliche Eignung und sein Verhalten in den letzten Kriegswochen gegenüber seinen Soldaten.⁸²

Belastet hat ihn seine Vergangenheit als hitlertreuer General und seine ablehnende Haltung gegenüber dem Widerstand vom 20. Juli. Erschwerend kam hinzu, dass er aufgrund seiner Nähe zu rechtsnationalen Kreisen etwas Unberechenbares hatte und für eine Auslandsverwendung schwer durchsetzbar gewesen sein dürfte.⁸³ Zudem kam aufgrund seines ehemaligen hohen Dienstranges nur eine Spitzenposition in der Bundeswehr oder in der NATO in Frage. Diese aber waren rar und an den 1955 in der Bundeswehr reaktivierten Generalleutnanten Hans Speidel und Adolf Heusinger kam Manteuffel nicht vorbei. Er selbst hoffte auf die Fortsetzung seiner Militärkarriere, gab sich aber skeptisch, zumal er das Amt Blank, ab Juni 1955 Bundesministerium für Verteidigung, verdächtigte, ehemalige Soldaten, die sich nach 1945 parteipolitisch betätigten (mit Ausnahme von CDU-Mitgliedern) zu benachteiligen und Widerstandskämpfer zu bevorzugen („Cliquenwirtschaft“).⁸⁴ Aus der Sicht des Ministeriums blieb Manteuffel bis 1956/57 ein möglicher Kandidat für eine Führungsposition in der Bundeswehr.⁸⁵

Nachdem er vor seiner Kandidatur für den Bundestag 1953 deutlich gemacht hatte, dass das Mandat kein Hinderungsgrund für die mögliche Fortsetzung seiner militärischen Karriere sein dürfe, betrat er die parlamentarische Bühne und begann seine Karriere als Bundespolitiker – er selbst sprach von der Pflicht, dem Vaterland zu helfen, der Dankeschuld gegenüber der Partei und der Aufgabe, die Kriegsgeneration an den Staat heranzuführen. Die Parteiführung förderte Manteuffel in der Erwartung, er würde ehemalige Soldaten als Wähler und als aktive Mitglieder für die FDP gewinnen. Sein „Wahlkampf“ war aber begleitet von Tumulten und Demonstrationen.⁸⁶ Für Gegner vom linken politischen Spektrum und für die DDR-Propaganda blieb er auch in den nachfolgenden Jahren ein Nazi-General, Kriegsverbrecher und Repräsentant des westdeutschen Militarismus.

Die FDP erzielte bei der Bundestagswahl 1953 ein schlechteres Wahlergebnis (9,5 %) als vier Jahre zuvor (11,9 %) und ging geschwächt in die Koalition mit der CDU/CSU. Einige Landesverbände machten dafür den nordrhein-westfälischen Rechtskurs verantwortlich, aber auch die Naumann-Af-

82 Pauli: Wehrmachtsoffiziere (wie Anm. 7), S. 27; Lingen: Kesselring (wie Anm. 29), S. 343.

83 Das PGA-Mitglied, Oberstadtdirektor Hensel, fragte Geyr von Schweppenburg nach seiner Einschätzung bez. Manteuffel. Antwort: Manteuffel habe charakterliche Schwächen, außerdem mache ihn das „Fischen in rechtsextremistischen Kreisen“ nach dem Krieg verdächtig, 28.9.1956, IfZ-Archiv, ED 91/24, Bl. 115.

84 Manteuffel an den Vizekanzler Blücher, 2.10.1952 ADL, A 31/253.

85 Dem PGA vom Bundesverteidigungsministerium (BMVg) vorgelegte Liste mit zur Einstellung in die Bundeswehr vorgesehene Generale vom 15.9.1956, ED 91/24, Bl. 106.

86 Wegen schwacher Rednergabe. In: Der Spiegel, 16,14.4.1954, S. 15; Demonstration gegen Manteuffel. In: Düsseldorf Nachrichten, 8.4.1954.

färe und die Tatsache, dass ein ehemaliger Panzergeneral auf der Landesliste stand.⁸⁷

Der Parlamentarier

Manteuffel zog mithilfe eines sicheren Listenplatzes auf der Kandidatenliste der nordrhein-westfälischen FDP – gesetzt direkt nach dem Bundesvorsitzenden, dem Landesvorsitzenden und den beiden stellvertretenden Landesvorsitzenden – in den Bundestag ein. Die Arbeit in der FDP-Bundestagsfraktion war für den Ex-General ein ungewohntes Terrain. Die seiner Meinung nach mangelhafte Beteiligung und Disziplinlosigkeit wirkten auf ihn frustrierend. Er sprach von „bitteren“ und „enttäuschenden Erfahrungen der Arbeit im ersten Jahr des 2. Bundestages“.⁸⁸ Sein Thema, die Wehrpolitik, teilte er sich mit einem anderen ehemaligen Berufssoldaten, Major a.D. Erich Mende.⁸⁹ In den Fraktionssitzungen verhielt sich Manteuffel zurückhaltend und überließ Mende die Führung in wehrpolitischen Fragen. Doch Konkurrenzen und Eitelkeiten blieben nicht aus. Manteuffel beklagte sich bei Dehler, dass Mende ihn nicht ausreichend an wehrpolitischen Entscheidungen in der Fraktion beteilige und dass er ihn bei Redebeiträgen im Bundestag einschränke. Ihm könne nicht zugemutet werden, in der breitesten Öffentlichkeit als ‚Blickfang‘ herausgestellt, in der Fraktion jedoch an den Rand gedrängt zu werden.⁹⁰ Nach der Spaltung der FDP-Fraktion Ende Februar 1956 trat Manteuffel aus der FDP aus und gründete mit Gleichgesinnten eine eigene Partei, die Freie Volkspartei (FVP), die sich 1957 der rechtskonservativen Deutschen Partei (DP) anschloss.⁹¹ Manteuffel gehörte bis zum Ende der zweiten Wahlperiode dem adenauertreuen Flügel der Liberalen an und blieb Mitglied der Regierungskoalition.

Nicht die Fraktion bildete den Bezugspunkt und die vorrangige Sozialisationsinstanz des MdB Manteuffel, wie dies bei vielen Abgeordneten der Fall ist – sein eigentliches Wirkungsfeld im Bundestag wurde die Ausschussarbeit. Er war ordentliches Mitglied im Ausschuss für Fragen der europäischen Sicherheit, der ab Januar 1956 die Bezeichnung Ausschuss für Verteidigung

87 Mende: Die neue Freiheit (wie Anm. 36), S. 282.

88 Manteuffel an Mende 17.8.1954 (vertraulich), ADL, A 31/9.

89 Mende hatte in der Partei einen festen Stand. Er zählte zu den Mitgründern der FDP im Rheinland und war seit 1953 stellvertretender Fraktionsvorsitzender im Bundestag..

90 Manteuffel an Dehler, 1.3.1954, ADL, N 1/1319; Manteuffel an Dehler, 6.3.1955 und Mende an Manteuffel, 8.3.1955, ADL, A 31/14.

91 Am 23.2.1956 trat Manteuffel mit 15 Parteikollegen aus der FDP-Bundestagsfraktion aus, um gegen den Regierungswechsel in NRW – die FDP ging ein Bündnis mit der SPD ein – zu protestieren. Nach Gründung der FVP am 24.6.1956 wurde er zum stellv. Bundesvorsitzenden gewählt. Am 20.1.1957 fusionierte die FVP mit der DP.

trug (im Folgenden kurz „Verteidigungsausschuss“), und im Ausschuss für Kriegsopfer und Heimkehrerfragen. Daneben saß er als stellvertretendes Mitglied noch in einer Vielzahl von weiteren Ausschüssen und gehörte darüber hinaus noch anderen Gremien und Gesellschaften an.⁹²

Im Verteidigungsausschuss war er fast immer anwesend, und hier engagierte er sich persönlich am stärksten. Jedes Ausschussmitglied war sich in der 2. Legislaturperiode bewusst, dass ein wirklicher und direkter Einfluss auf die zu gestaltende Wehrgesetzgebung möglich war. Dem Neu-Politiker Manteuffel kam zugute, dass er in diesem Kreis als sachverständig anerkannt und akzeptiert war und dass der Ausschuss lange in der gleichen Besetzung zusammen arbeitete. Es bildeten sich Vertrauensbeziehungen sowie parteiübergreifende Koalitionen, und es herrschte ein respektvoller, kollegialer und humorvoller Umgangston. Sobald die gleichen Personen jedoch als Kontrahenten in den Bundestagsdebatten aufeinandertrafen, wurden die Gegensätze deutlich und polemisch ausgetragen. Aus dieser Wahlperiode sind 20 längere Redebeiträge Manteuffels in den Bundestagsprotokollen dokumentiert, davon könnte man rund die Hälfte als Grundsatzreden bezeichnen. Die Themen, zu denen er im Plenum und im Ausschuss Stellung nahm, sind fast ausschließlich verteidigungspolitischer Natur.

Einige Beispiele sollen zeigen, welche politischen Standpunkte Manteuffel vertrat und wie er seinen politischen Einfluss geltend machte.⁹³ Einen Schwerpunkt bildete der Themenbereich der Inneren Führung. Manteuffel selbst leitete im Verteidigungsausschuss die Arbeitsgruppe „Pflichten und Rechte des Soldaten“. Er bejahte die Erziehungsleitsätze Wolf Graf von Baudissins vom Mai 1954, die insbesondere die Persönlichkeitsrechte des Soldaten betonten. Er sagte im Ausschuss: „Die Durchführung dieser Gedanken ist nach meiner Auffassung das sicherste, das entscheidende Mittel, auch die innere Bereitschaft der jungen Generation zum Dienst als ‚Staatsbürger in Uniform‘ zu wecken.“ Diese Gedanken könnten aber nur wirken, „wenn auch die führenden Offiziere – neben ihrer persönlichen Haltung und Leis-

92 Ordentliche Mitgliedschaft: Ausschuss für Kriegsopfer und Heimkehrerfragen (Sept. 54-Juli 1955 und seit Juli 1956, davor stellv. Mitglied); Ausschuss für Verteidigung (mit Ausnahme der Monate Feb./März 1956); stellv. Mitgliedschaft: Ausschuss für gesamtdeutsche und Berliner Fragen (bis Jan. 54), Ausschuss für auswärtige Fragen (Okt. 54-Feb. 56), Ausschuss für Beamtenrecht (bis Sept. 55), Ausschuss für Fragen des Gesundheitswesens (seit März 1956), Ausschuss für Verkehrswesen (seit März 56), Ausschuss für Grenzlandfragen (seit März 56). Sonstige Mitgliedschaften und Ämter: 1955 Mitbegründer des Parlamentarischen Beirates des Verbandes der Heimkehrer Deutschlands, Gründungsmitglied der „Deutsch-Atlantischen Gemeinschaft“, Mitglied in der deutschen Gruppe der NATO-Parlamentarier-Konferenz, Mitglied der Gesellschaft für Strategische Studien, Mitglied im Kuratorium der Abendländischen Akademie.

93 Weitere Themenschwerpunkte: NATO-Beitritt, Wehrgesetzgebung, nukleare Kriegführung, Beschaffungsfragen (insbesondere Beschaffung von gepanzerten Fahrzeugen und Panzern im Verteidigungsausschuss am 3.7.1956 und 5.10.1956).

tung – überzeugt, willens und bereit sind, diese Gedankengänge in sich aufzunehmen und sie der unterstellten Truppe bei allen erzieherischen Maßnahmen zu vermitteln“.⁹⁴ Ein eindringlicheres Plädoyer für die Innere Führung war kaum möglich. Manteuffel zählte auch zu denjenigen, die die personelle Verstärkung des Referats von Graf Baudissin bei Theodor Blank forderten. Als Gerüchte aufkamen, Baudissin sollte „kaltgestellt“ und nicht oder nur mit niederem Rang in die Bundeswehr aufgenommen werden, protestierte er.⁹⁵

Bemerkenswert konsequent war seine rückhaltlose Befürwortung des 1955 geschaffenen Personalgutachterausschusses (PGA), der die Bewerber ab dem Dienstgrad Oberst prüfte, bevor sie in der Bundeswehr wiederverwendet werden konnten – ein Gremium, das viele ehemalige Berufsoffiziere als Provokation empfanden. An die Kollegen des Verteidigungsausschusses gerichtet, sagte Manteuffel: „Sie wissen, dass ich seit Jahren dafür eingetreten bin und dass ich dafür bei den Soldaten diffamiert worden bin und sogar beinahe einmal Prügel bezogen hätte“.⁹⁶ Manteuffel ging sogar noch über das Regierungsansinnen hinaus, indem er sich dafür aussprach, den Personalgutachterausschuss gesetzlich zu verankern. Mit diesen Ideen nahm er einen konträren Standpunkt zu den Vorstellungen der rechtsgerichteten Deutschen Partei ein – eine Partei, für die er 1957 immerhin in den Wahlkampf ziehen sollte.⁹⁷

Als Zeichen für Reformorientierung kann auch sein Votum im Verteidigungsausschuss zugunsten der Einführung einer feierlichen Verpflichtung für Berufssoldaten statt eines bindenden Eides verstanden werden. Er hatte sich im Laufe der Diskussion von dieser Option überzeugen lassen. Auch dies scheint in einem Spannungsverhältnis zu stehen zu der übersteigerten Bedeutung, die der Eid für ihn persönlich hatte.⁹⁸ Hasso von Manteuffel gilt außerdem als Schöpfer der Bezeichnung „Bundeswehr“. Er brachte den Na-

94 Bruno Thoß (Hrsg.): Der Bundestagsausschuss für Verteidigung. Der Ausschuss für Fragen der europäischen Sicherheit Januar 1953 bis Juli 1954. Düsseldorf 2010, S. 1086; Bericht der Arbeitsgruppe II vom 7.9.1954: Themen: Pflichten und Rechte der Soldaten (Grundrechte), BAArch, BW 9/1992, fol. 45-32.

95 Manteuffel an den Staatssekretär im BMVg, 21.1.1956, BAArch, B 122/4918, fol. 193 f.

96 Vgl. Protokoll der Sitzung am 10.6.1955. In: Burkhard Köster (Hrsg.): Der Bundestagsausschuss für Verteidigung. Der Ausschuss für Fragen der europäischen Sicherheit September 1954 bis Juli 1955. Düsseldorf 2014, S. 765.

97 Innerhalb des Verteidigungsausschusses hatte die DP in Gestalt der Abg. Matthes und Schneider vor allem Obstruktionspolitik betrieben. Als Mitglied der DP musste Manteuffel später seine reformorientierten Gedanken zurückstellen. Gemeinsame Themen waren: Bessere Versorgung von Kriegsteilnehmern, Gleichstellung der Angehörigen der ehemaligen Waffen-SS mit den Angehörigen der ehemaligen Wehrmacht, keine dauerhafte Einrichtung des PGA, Wahlauf Ruf der DP an alle Wähler im Wahlkreis Nr. 77 Düsseldorf Mettmann, BAArch, N 617/v. 1.

98 Protokoll der 82. Sitzung des Ausschusses für Verteidigung vom 22.2.1956, BT Parlamentsarchiv.

men als Alternative zu der im Ausland negativ konnotierten Bezeichnung „Wehrmacht“ in die Debatte ein und wollte in Anlehnung an „Bundesrepublik Deutschland“ den provisorischen Charakter der neuen Streitkräfte hervorheben.⁹⁹ Damit ersann er einen mehrheitsfähigen Begriff, der sich im Frühjahr 1956 bei der Namenswahl tatsächlich durchsetzte. Doch ausgerechnet von seiner eigenen Fraktion wurde der Begriff abgelehnt. Der FDP-Wehrexperte Erich Mende sprach sich vehement für die Bezeichnung „Wehrmacht“ aus.¹⁰⁰

Beeinflusst und politisch sehr geprägt hat Manteuffel eine siebenwöchige Studienreise mit einer Delegation des Verteidigungsausschusses im Frühjahr 1955 in die USA.¹⁰¹ Besonders die verschränkten zivil-militärischen Beziehungen, wie sie sich in den Strukturen und Machtverhältnissen des Pentagon zeigten, fanden seine volle Zustimmung. Das Bekenntnis des US-Generalstabschefs Matthew B. Ridgway zum Vorrang der Politik hatte ihn tief beeindruckt. Bei seiner Rede im Bundestag am 28. Juni 1955 nahm Manteuffel diesen Gedanken auf: „Gerade die führenden Soldaten müssen wissen, dass sie in jedem Fall Ratgeber sind, auch der zivilen Autorität, der sie unterstellt sind, und Ratgeber bleiben. Insofern hat bei den Streitkräften die loyale Gesinnung gegenüber dem Prinzip des zivilen Primats genauso wie bei anderen Bürgern der Bundesrepublik zu gelten.“¹⁰²

In der Konsequenz sollten nach seiner Ansicht auch alle Abteilungsleiter im künftigen Verteidigungsministerium Zivilisten sein, was allenthalben auf Kritik stieß. Auf Manteuffel, so hieß es in der Dienststelle Blank, solle in dieser Angelegenheit Einfluss genommen werden. Handschriftlicher Zusatz: „Von Manteuffel will sicher noch was werden“.¹⁰³

99 „Onkel Sam“ und der Kommiß. In: Welt am Sonntag, 29.5.1955. Vgl. zu den Standpunkten die Diskussion in der Ausschusssitzung vom 12.7.1955. In: Köster (Hrsg.): Bundestagsausschuss Bd. 3 (wie Anm. 96), S. 1048-1054.

100 Änderungsantrag Mende in der zweiten und dritten Lesung über das Gesetz über die Rechtsstellung der Soldaten (Soldatengesetz) in der Sitzung 02/132 vom 6.3.1956, S. 6829 (A-C), online unter: <http://dipbt.bundestag.de/doc/btp/02/02132.pdf>. Mit dem Soldatengesetz wurde die Bezeichnung „Bundeswehr“ eingeführt.

101 Vgl. Georg Kliesing: Ergebnisse einer Reise einer Delegation des Deutschen Bundestages in die USA zum Studium verteidigungspolitischer Probleme. Hrsg. vom Deutschen Bundestag, Ausschuß für europäische Sicherheit. Bonn 1955.

102 Protokoll der Sitzung vom 8.7.1955. In: Köster (Hrsg.): Bundestagsausschuss Bd. 3 (wie Anm. 96), S. 941.

103 Vermerk des Leiters II/2/Gruppe 4 Militärische Inlandsfragen Drews, BArch, BW 9/722, fol. 58.

Was sagen die Redebeiträge des Ex-Generals im Parlament über sein Selbstverständnis als Parlamentarier und Militär aus? Der launige Seitenhieb des SPD-Politikers Fritz Erler auf seinen Kollegen während der USA-Reise 1955 deutet eine Entwicklung an: „Herr von Manteuffel is a former general but we have promoted him to a civilian.“¹⁰⁴ Es lassen sich in Manteuffels politischem Sprachgebrauch mehrere Änderungstendenzen feststellen: Wendungen, die dem Soldatentum verhaftet sind, nehmen ab; der Gebrauch politischer Floskeln nimmt zu („Wir müssen uns als Politiker fragen, was kommt danach“),¹⁰⁵ sogar pastoral-versöhnliche Töne sind zu vernehmen: „Der Friede, nicht so sehr der Zustand, sondern vielmehr als Aufgabe steht für uns alle auf dem Spiel. [...] ohne Rücksicht auf parteipolitische Bindungen, sondern als Verpflichtung allen Menschen gegenüber“.¹⁰⁶

Auffallend in seiner politischen Rhetorik ist die Verwendung des Begriffs „Vertrauen“, so beispielsweise bei der Zweiten Lesung des Freiwilligengesetzes.¹⁰⁷ Deutlich häufiger als die anderen Debattenredner, nämlich zwölfmal, forderte er Verständnis und Vertrauen zwischen Soldaten und Politikern; die Grundlage für den Wert der Streitkräfte werde „nicht mit Risiken, sondern mit unbedingtem Vertrauen gelegt“; die Armee sei nur ein Instrument der Staatsführung. Dieses Prinzip setze aber immer gegenseitiges Vertrauen voraus.

Es ging in seiner beschwörenden Vertrauenssemantik nicht um den Aufbau freundschaftlicher Beziehungen zwischen Personen. Manteuffel benutzte den Begriff vielmehr als politisches Argument.

Anknüpfend an historische und politikwissenschaftliche Forschungen über Vertrauen als analytische Kategorie¹⁰⁸ kann man die Frage stellen, welchen Interessen diese Kommunikationsformel folgte. Der Ex-General wusste, dass die Schrecken des Krieges zu einer Abneigung gegen alles Militäri-

104 Hans Speier: *From The Ashes of Disgrace. A Journal from Germany 1945-1955*. Amherst 1981, S. 280 f.

105 Redebeitrag v. Manteuffel in der Bundestagssitzung 02/62 vom 16.12.1955, S. 3203 (B), online unter: <http://pdok.bundestag.de>.

106 Redebeitrag v. Manteuffel in der Bundestagssitzung 02/209 vom 10.5.1957, S. 12117 (A), online unter: Ebd.

107 Redebeitrag v. Manteuffel in der Bundestagssitzung 02/93 vom 28.6.1955, S. 5327 (B)-5244 (A), online unter: <http://pdok.bundestag.de>.

108 Ute Frevert (Hrsg.): *Vertrauen. Historische Annäherungen*, Göttingen 2003. Den Stellenwert von Vertrauen in der Außenpolitik beleuchtet Reinhild Kreis (Hrsg.): *Diplomatie mit Gefühl. Vertrauen, Misstrauen und die Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland*. Berlin/München/Boston 2015. Das Potenzial der Kategorie Vertrauen in der historischen Forschung ist umstritten. Es handelt sich um einen Quellenbegriff, der unterschiedlich, je nach Forschungsperspektive (Emotionsgeschichte, Kommunikationsgeschichte, politische Geschichte, Kulturgeschichte, Sozialgeschichte), analysiert und definiert wird.

sche in der Bundesrepublik geführt hatten; er kannte die Ängste in der Bevölkerung in Bezug auf das Thema Wiederbewaffnung. Als ehemaliger Panzergeneral, der auf eine Reaktivierung in der Bundeswehr hoffte, hatte er ein starkes persönliches Interesse daran, das Misstrauen zu entkräften, das dem Militär nach dem Krieg von der Politik und der Gesellschaft entgegengebracht wurde. Vertrauen konnte im zivil-militärischen Dialog nicht vorausgesetzt werden. Durch das Werben um Vertrauen sollte der Handlungsspielraum des militärischen Akteurs erweitert werden, der sich gegenüber den politischen Akteuren (Bundesregierung, Bundestag, Verteidigungsministerium) in der Defensive befand. Nur so war es möglich, an der Implementierung der zivil-militärischen Beziehungen mitzuarbeiten, die sowohl bei der Institutionenbildung (Bundeswehr, BMVg) als auch bei der Wehrgesetzgebung 1956 einen wichtigen Unterbau bildeten. Vertrauenswerbung war nicht nur ein bestimmender Teil der außen- und innenpolitischen Rhetorik in den 1950er-Jahren, wie Philipp Gassert herausgearbeitet hat, sondern gehörte gleichermaßen zum Vokabular von Verteidigungspolitikern. Auch im zivil-militärischen Diskurs, so zeigt das Beispiel Manteuffel, entwickelte sich Vertrauen zu einem „Code für Einfluss, Macht und Recht auf Mitsprache“.¹⁰⁹

Als weitere rhetorische Konstante ist bei Manteuffel der Bezug auf die Vergangenheit als persönlicher und allgemeiner Lernort zu finden. Sätze wie „weil ich aus der deutschen Geschichte und aus eigener Erfahrung lernen möchte, muß ich immer wieder betonen: die zivile Leitung hat in jedem Fall den Vorrang zu haben“,¹¹⁰ sicherten ihm Beifall im Parlament; daneben aber stand seine Vergangenheit als Negativbeispiel und Vorwurf. Zwischenrufe wie „Rührt Euch“, „Abtreten“¹¹¹ oder „Diese Rede hätte ich gern von Ihnen damals als General gehört!“¹¹² auch mal „Heil Hitler“¹¹³ konfrontierten ihn pejorativ mit der eigenen Geschichte.

Parlamentarische Lebenswelt

Am ehemaligen Panzergeneral mit Entscheidungsgewalt über Tausende Soldaten lassen sich in seiner neuen politischen Wirkungsstätte vielfache Anpassungsleistungen feststellen, die zeigen, dass er sich in seiner politischen

109 Philipp Gassert: „Vertrauen, Einsicht und guten Willen zu wecken“. Überlegungen zu einem Zentralbegriff westdeutscher Außenpolitik. In: Kreis (Hrsg.): *Diplomatie mit Gefühl* (wie Anm. 108), S. 17-32, hier S. 19.

110 Redebeitrag v. Manteuffel in der Bundestagssitzung 02/93 vom 28.6.1955, S. 5242 (D). Siehe auch: *Vor Truppen-Aufbau Wehrverfassung schaffen!* In: *Rhein-Zeitung*, 9.6.1955.

111 Zwischenrufe in der Bundestagssitzung 02/62 vom 16.12.1954, S. 3203 (A) und (B), online unter: <http://pdok.bundestag.de>.

112 Zwischenruf in der Bundestagssitzung 02/159 vom 6.7.1956, S. 8799 (B), online ebd.

113 Zwischenruf in der Bundestagssitzung 02/216 vom 27.6.1957, S. 12819 (D), online ebd.

Rolle als ‚einfacher‘ Abgeordneter etablieren konnte. Eine Adaption der parlamentarischen Lebenswelt zwischen Mehrheitsbeschaffung, Konsens und Parteienkonkurrenz folgte der wachsenden Einsicht in politische Realitäten und Abläufe des Politikbetriebs; er lernte bis zu einem gewissen Grad Fraktionszwänge und die Notwendigkeit von Kompromissen zu akzeptieren: 1955 protestierten Soldatenverbände gegen die Gründung der Bundeswehr; solange Wehrmachtsangehörige noch in Kriegsgefangenschaft gehalten werden, sollte kein neuer Soldat dienen. Auch Manteuffel selbst hatte sich Jahre zuvor ähnlich geäußert.¹¹⁴ Und doch stimmte er den Pariser Verträgen und den Wehrgesetzen zu, da er der NATO-Mitgliedschaft, der Westbindung, der Aufstellung von deutschen Streitkräften und der Loyalität gegenüber dem Bundeskanzler mehr Gewicht zumaß. Dass er sich verstärkt mit seiner Rolle als Abgeordneter identifizierte, zeigt beispielsweise seine Antwort auf die Kritik eines FDP-Landesverbandes, der dem Verteidigungsausschuss des Bundestages Untätigkeit vorwarf. Er wies dies zurück und hielt den Kritikern mangelnde Kenntnis der Zusammenhänge und des komplexen Gesetzgebungsverfahrens entgegen.¹¹⁵

Manteuffels Einstieg in die Politik, seine Stellung im Bundestag und in der Partei entsprechen in Wesentlichen dem Karrieremuster von „Seiteneinsteigern“. Die Demokratieforscher Robert Lorenz und Matthias Micus haben die wichtigsten Gemeinsamkeiten von politischen Seiteneinsteigern gesammelt und analysiert.¹¹⁶ Kennzeichnend ist die erfolgreiche Karriere in einem politikfernen Feld, die ihre Fachkompetenz unter Beweis stellt; sie stützen sich nicht auf eine Hausmacht in der Partei, sondern werden von Parteiführern gezielt auf Positionen gesetzt, um bestimmte Wählersegmente zu erschließen; Seiteneinsteiger treten in kleineren Parteien öfter auf, da sich weniger Kandidaten um ein Amt bewerben. Das, was Seiteneinsteiger attraktiv macht, der Habitus des unabhängigen Experten, der nur Sachpolitik ohne persönliches Interesse betreibt, kann im weiteren Verlauf auch negative Effekte haben: Seiteneinsteigern fehle es oft, so ein Ergebnis von Lorenz und Micus, an der Verankerung in der Partei, an Kommunikationsfähigkeit und Institutionenverständnis.

Manteuffels Karriere ähnelt der von vielen Seiteneinsteigern. Obgleich er bereits vor seinem Einzug in den Bundestag praktische politische Erfahrungen in der Kommunalpolitik und in der Gremienarbeit gesammelt hatte, lag

114 Lockenour: *Soldiers as Citizens* (wie Anm. 7), S. 119; Forderung Manteuffels auf dem Großdeutschlandtreffen, Oktober 1953, BArch, B 106/15457.

115 NRW Wehrpolitischer Ausschuss, Rundschreiben vom 23.11.1955, ADL, FDP Landesvorstand NRW 19159; Manteuffel an den Wehrpolitischen Ausschuss NRW, 9.1.1956, ADL, FDP Bundespartei 903.

116 Robert Lorenz/Matthias Micus: *Politische Seiteneinsteiger – Exoten in Parteien, Parlamenten, Ministerien*. In: Dies. (Hrsg.): *Seiteneinsteiger. Unkonventionelle Politiker-Karrieren in der Parteiendemokratie*. Wiesbaden 2009, S. 11–28.

sein Schwerpunkt im beruflichen Bereich und in der Verbandsarbeit. Er hatte keine Hausmacht in der FDP und war nicht bereit, für ein Amt oder Mandat die „Ochsentour“ zu durchlaufen. Er wurde von der Parteiführung der FDP ausgewählt und gefördert, um bestimmte Parteisegmente zu bedienen und entsprechende Zielgruppen zu erschließen. Er hatte eine Rückkehroption in die Wirtschaft und eine Zukunftsoption bei der Bundeswehr. Er musste lernen, dass der politische Betrieb andere Logiken und Funktionsweisen aufwies als der militärische oder wirtschaftliche Bereich. Nicht nur Fachkompetenz, von der er als Verteidigungspolitiker zehrte, war notwendig, sondern auch politische „Methodenkompetenz“, die er erst erwerben musste: die Berücksichtigung bestimmter Verfahrensregeln in der Gremien- und Ausschussarbeit, Konsensfindung und Kompromissbildung sowie der Umgang mit den Medien.¹¹⁷ Letzteres bereitete dem „Bundestagsneuling“ Manteuffel durchaus Probleme. In seiner Funktion als Abgeordneter und Mitglied der Regierungskoalition stand er unter permanenter Medienbeobachtung. Er unterschätzte die Wirkung von öffentlichen Verlautbarungen, wie das Beispiel Europäische Verteidigungsgemeinschaft (EVG) zeigt. Seine Vorbehalte gegenüber der EVG-Lösung und die Skepsis, ob Frankreich den EVG-Vertrag tatsächlich ratifizieren würde, motivierten ihn, im Mai 1954 die Vorteile der NATO-Lösung anzupreisen. Die Presse stilisierte seine Gedanken zum „Manteuffel-Plan“.¹¹⁸ Sein Abgesang auf die EVG kam in einer außen- und bündnispolitisch angespannten Zeit. Der CSU-Politiker und Delegierte im Europarat Karl Graf Sprei nannte Manteuffels Pläne „Verrat an der Koalition“. Manteuffel musste dementieren und betonte, dass er die Politik des Kanzlers rückhaltlos unterstütze.¹¹⁹

Hasso von Manteuffels politische Laufbahn endete 1957, als er kein Bundestagsmandat für die DP erringen konnte,¹²⁰ ebenso zerschlugen sich seine militärischen Ambitionen. Er zog seine Bewerbung für die Bundeswehr 1957 zurück, als die Staatsanwaltschaft Ermittlungen gegen ihn einleitete.¹²¹

117 Ebd., S. 26.

118 Manteuffel: Alternativlösungen zur EVG. In: Demokratische Wehrpolitik. Kommentare und Informationen, vom 28. Mai 1954; Manteuffel an Becker, 23.6.54 ADL, N 11/7.

119 Manteuffel an Bundeskanzler Adenauer, 29.5.1954, ADL, N 1/1319.

120 Manteuffel (DP) trat erfolglos für den Wahlkreis 77 Düsseldorf-Mettmann an, BArch, N 617/v. 1.

121 Vgl. Searle: Wehrmacht Generals (wie Anm. 7), S. 256; Manteuffel an Latenser, 12.6.1957, BArch, N 431/902.

Der Tatbestand, um den es ging, war folgender: An der Ostfront, im Bereich der 7. Panzerdivision, hatte ein Wachposten Mitte Januar 1944 beobachtet, wie in der Nacht zwei deutsche Soldaten von „Rotarmisten“ entführt worden waren. Der Posten schoss nicht und alarmierte auch nicht die Truppe. Ein Feldkriegsgericht verurteilte ihn wegen Dienstpflichtverletzung zu zwei Jahren Gefängnis. Manteuffel bestätigte das Urteil nicht, sondern erteilte den Befehl, den Soldaten wegen „Feigheit vor dem Feind“ erschießen zu lassen.¹²²

1959 wurde von Manteuffel vom Düsseldorfer Schwurgericht wegen Totschlags zu einer Gefängnisstrafe von eineinhalb Jahren verurteilt, da er seine Befugnisse als Divisionskommandeur unrechtmäßig überschritten hatte. Er hatte in ein schwebendes Militärgerichtsverfahren eingegriffen und widerrechtlich die Todesstrafe angeordnet. Mildernd wirkte sich bei der Strafzumessung aus, er habe sich im Kriege hochverdient gemacht, sein eigenes Leben nicht geschont, die Truppe fürsorglich behandelt, und aus der „irrigen Überzeugung“ heraus gehandelt, seine Tat sei durch den Führerbefehl Nr. 7 gedeckt.¹²³ Dies sei ein „einmaliger Fehlentschluss in einer besonders kritischen Kampfphase gewesen“.¹²⁴

Der Prozess wurde von den Medien mit besonderem Interesse verfolgt. Manteuffel stand nicht im Ruf, ein Durchhalte-, Nazi-General oder Feigling gewesen zu sein. Die Zeugenaussagen konfrontierten die Öffentlichkeit, insbesondere die ehemaligen Wehrmachtsoldaten, mit der eigenen Kriegsvergangenheit und vermittelten Identifikationsangebote mit dem Opfer – einem jungen Soldaten, an dessen Namen sich niemand mehr erinnerte und der in eine Situation gestellt worden war, die ihn überforderte.¹²⁵ Für linksintellektuelle Prozessbeobachter und die SED-Propaganda war der preußische Troupiert aus adeligem Hause „ein Militarist wie aus dem Bilderbuch“.¹²⁶ Für die

122 Vgl. Gerichtsurteil des Schwurgerichts Düsseldorf gegen Manteuffel, 21.8.1959, und Revisionsurteil, 10.3.1960, IfZ-Archiv, Gd 05/01.

123 Gerichtsurteil des Schwurgerichts Düsseldorf gegen Manteuffel, 21.8.1959, S. 30 f., IfZ-Archiv, Gd 05/01.

124 Es gibt Hinweise dafür, dass Manteuffel seine Befehlsführung bereits vor diesem Ereignis radikalisiert hatte. Vgl. Peter Lieb: Konventioneller Krieg oder NS-Weltanschauungskrieg? Kriegführung und Partisanenbekämpfung in Frankreich 1943/44. München 2007, S. 501.

125 Eine literarische Verarbeitung des Prozesses, die auch die Aufarbeitung der eigenen Kriegsvergangenheit miteinschließt, findet sich in der Erzählung von Rolf Bongs: Urteil über einen gemeinen Soldaten. Emsdetten 1966, S. 123-149.

126 Baumöller: Totschläger des Führers (wie Anm. 27), S. 7; Ein Mörder besingt seinen Staat. In: Neues Deutschland, 25.8.1959. Zu den Reaktionen auf den Prozessverlauf und das Urteil vgl. ausführlich Searle: Wehrmacht Generals (wie Anm. 7), S. 261-265.

Vertreter der Soldatenverbände war er ein Opfer.¹²⁷ Die meisten bürgerlichen Zeitungen akzeptierten und rechtfertigten den Schuldspruch, brachten aber in Erinnerung, dass die Motivlagen und die Kriegssituation nach 15 Jahren nicht mehr restlos aufgeklärt werden können.¹²⁸

Der ehemalige Panzergeneral selbst war auch nach dem Urteilsspruch davon überzeugt, die Pflichtverletzung des Opfers sei ein todeswürdiges Verbrechen gewesen, da sie die Kampfmoral seiner Division geschwächt habe – in jeder Armee der Erde wäre dies geahndet worden.¹²⁹ Was Oliver von Wrochem für die Argumentationslinie des ehemaligen Generalfeldmarschalls Erich von Manstein feststellte, gilt auch für die Rechtfertigung Manteuffels: die Bereitschaft, „rechtswidriges Handeln der befehlgebenden Ebene durch den Verweis auf vermeintliche Kriegsnotwendigkeiten zu legitimieren und damit Rechtsfragen hinter militärischen Erwägungen zurückzustellen“.¹³⁰

Wenn es um die Bewertung des NS-Regimes, um den Führer Adolf Hitler, die Waffen-SS, Eid- und Gewissenfragen, den Widerstand vom 20. Juli, die Verfolgung der Juden¹³¹ sowie um die Verantwortung des Militärs und um sein eigenes Handeln im Krieg ging, fehlte Manteuffel jegliches Reflexionsvermögen.¹³² Er hielt um jeden Preis am Mythos der sauberen Wehrmacht fest, selbst als sein eigener Prozess zur Entkräftung dieses Mythos beitrug.¹³³

Nach viermonatiger Haft wurde er im Juni 1961 begnadigt. Nicht nur Bundespräsident Heuss hatte sich für ihn eingesetzt, daneben fanden sich

127 Nur ein General. In: Der Deutsche Soldat, Nr. 10, 1959.

128 Unsere Meinung: Prozeß Manteuffel. In: Der Tagesspiegel, 25.8.1959; Ein Wort zum Fall Manteuffel. In: Schleswig-Holsteinische Landeszeitung, 25.8.1959; Recht und Gnade. In: Die Zeit, 28.8.1959.

129 Unterlagen und Korrespondenzen zum Prozess im Nachlass RA Laternser, BArch, N 431/902-907.

130 Wrochem: Manstein (wie Anm. 7), S. 353.

131 Vgl. die aus heutiger Kenntnis der Zusammenhänge bizarr anmutende Diskussion zwischen Manteuffel und Carlo Schmid über das Wissen der Wehrmacht bezüglich der Judenvernichtung. Redebeitrag v. Manteuffel in der Bundestagssitzung 02/140 vom 18.4.1956, S. 7224 (D), online unter: <http://pdok.bundestag.de>.

132 So auch das Urteil von Georg Meyer in seinem biographischen Artikel „Manteuffel, Has-so von“. In: Neue Deutsche Biographie 16 (1990), S. 92 (Onlinefassung <http://www.deutsche-biographie.de/pnd118577344.html> [28.2.2015]).

133 Die Prozesse gegen Wehrmachtsgenerale Ende der 1950er-Jahre haben eine kritischere Einstellung zur Wehrmacht begünstigt, so Lingen: Kesseling (wie Anm. 29), S. 341-351.

viele Fürsprecher aus der Politik, z.B. Kollegen aus dem Verteidigungsausschuss.¹³⁴

Manteuffel als Vermittler

Bei einer umfänglichen Betrachtung des politischen Wirkungsfeldes Manteuffels tritt sehr deutlich seine Funktion als Vermittler zwischen antagonistischen politischen und gesellschaftlichen Kräften im Ringen um die westdeutsche Wiederbewaffnung hervor. Er unterstützte die Regierungspolitik und ihre Versuche, Soldaten in den neuen Staat zu integrieren und ein positives Bild der neu entstehenden Streitkräfte zu vermitteln. Für das Amt Blank und das spätere Verteidigungsministerium war sein Eintreten für die Innere Führung besonders bedeutsam. Generalleutnant a.D. Heusinger, der Leiter der militärischen Abteilung im Amt Blank, schrieb am 21. Oktober 1954 an Manteuffel: „Ich glaube, dass die Stellungnahme aus Ihrem Munde gerade auch in den z.T. skeptischen Kreisen der ehemaligen Offiziere besonders wirkungsvoll sein wird, da in Ihnen der alte Truppenoffizier, der all die Dinge aus der Praxis selbst beurteilen kann, gesprochen hat.“¹³⁵

Innerhalb der FDP nahm Manteuffel eine vermittelnde Rolle zwischen den Sicherheitsausschüssen auf Landes- und Bundesebene ein.¹³⁶ Doch die angestrebte Brückenfunktion zwischen Militär und Politik konnte er nicht immer ausfüllen. Eindeutige Zugehörigkeiten und Loyalitäten wurden durch sein vielfältiges Engagement in politischen Gremien der Partei und des Bundestages sowie in den Veteranen-Verbänden und sonstigen gesellschaftspolitischen Vereinigungen in Frage gestellt. An die Ausschusskollegen gewandt, sagte er im September 1955: „Die Herren wissen – das ist kein Geheimnis –, dass ich bei den alten Soldaten zumindest herabgesetzt werde, weil ich Par-

134 Der ehemalige Bundespräsident Theodor Heuss setzte sich beim zuständigen Justizminister von NRW Flehinghaus mit Schreiben vom 5.4.1961 für die Begnadigung ein. Er führte Manteuffels „menschliche Art die neue Militärordnung zu beurteilen“ an und, dass er im Verteidigungsausschuss als Mensch und Militärfachmann geschätzt war. Vgl., Theodor Heuss – Privatier und Elder Statesmann. Briefe 1959-1963. Hrsg. u. bearb. von Frieder Günther. Berlin/Boston 2014, S. 296 f.; Schreiben des Justizministers in NRW an den Altbundespräsidenten Heuss vom 19.6.1961, BAArch, NL Heuss/65. Unterstützung kam auch vom Inspekteur der Bundeswehr General Heusinger und vom Oberkommandierenden der NATO-Landstreitkräfte Speidel sowie von den Bundestags-Abgeordneten Jaeger, Merten, Mende und Heye.

135 Heusinger an Manteuffel, 21.10.1954, BAArch, N 617/v. 5.

136 Bericht über die Sitzung des Sicherheitsausschusses der FDP am 7./8.8.1954 in Bonn, ADL, FDP Bundespartei 904.

lamentarier bin, und dass die Parlamentarier mir nicht trauen, weil ich General bin!“¹³⁷

Unter dem Strich bleibt eine dauerhafte Ambivalenz, nicht nur in seinem Selbstbild, sondern auch in der Fremdwahrnehmung Manteuffels durch Anhänger und Gegner. Sein parlamentarisches Leben bewegte sich in einem Spannungsfeld zwischen soldatischer Prägung, politischer Anpassung und persönlicher Wandlung. Er selbst gab im Rückblick offenbar der militärischen Identität den Vorrang, wohl wissend, dass seine Anhänger- und Leserschaft „den Politiker“ geringer schätzte als den „unpolitischen Militär“. „Trotz meiner politischen Arbeit war ich kein politisierender General. Eigentlich wollte ich auch jetzt nichts anderes sein als ein Soldat von einst, der seine Erfahrungen in der Menschenführung für die praktische Friedensarbeit an Volk und Nation einsetzt“.¹³⁸

Da die ehemaligen Berufsoffiziere und Wehrmachtsoldaten politisch gesehen keine homogene Gruppe waren, sondern sich in ihren politischen Überzeugungen, in ihren Deutungen des Krieges und des Nationalsozialismus und in ihrem Bedürfnis nach Verbandszugehörigkeit unterschieden, war es für Manteuffel eine schwer lösbare Aufgabe, sein Politikziel, „die Kriegsgeneration an diesen Staat heranzuführen“,¹³⁹ in konkrete Schritte umzusetzen. Kritik brachte ihm ein, dass er die ehemaligen Soldaten im Bundestag zu wenig interessenpolitisch vertrat. Es wurden Vorwürfe laut, dass er mit seinen Ausführungen zur parlamentarischen Kontrolle, zum Personalgutachterausschuss und zur Inneren Führung unnötig „nach vorne geprescht“¹⁴⁰ sei.

Manteuffel als Militärexperte

Hasso von Manteuffels Haltung gegenüber dem Soldaten als Kameraden, Waffenträger und als Garant bzw. Repräsentant von Staatlichkeit war geprägt von einer überzeitlichen „Soldatentumsideologie“, die sich in einer Überhöhung soldatischer Werte wie Ehre, Pflichterfüllung, Treue, Gehorsam, Mut und Aufopferung offenbarte.¹⁴¹ Diese „epochenübergreifenden positiven Grundzüge deutschen Soldatentums im 19. und 20. Jahrhundert“ wurden deshalb besonders betont, um sich von der NS-Ideologie und dem

137 Protokoll der 46. Sitzung des Ausschusses für Fragen der europäischen Sicherheit vom 14.9.1955, S. 84, BT Parlamentsarchiv.

138 Schaulen: Manteuffel (wie Anm. 5), S. 214.

139 Hasso von Manteuffel im Wahlkreis Bielefeld-Stadt. Der Kandidat der FDP, Zeitungsausschnitt, o.O. o.D., Bundestagswahl 1953, ADL, FDP Landesverband NRW 26317.

140 Brennecke an Anz, 18.11.1954, BArch, MSG 2/12825. Vgl. auch Wagner: FDP (wie Anm. 9), S. 154.

141 Wagner: FDP (wie Anm. 9), S. 49; Quadflieg: Pflichterfüllung bis zum Untergang (wie Anm. 53), S. 160.

„Ideal des fanatischen Kämpfers im Weltanschauungskrieg“ zu distanzieren, wie Jörg Echternkamp als ein Grundmotiv im Umgang von Wehrmachtsoldaten mit der Vergangenheit erkannt hat.¹⁴² Ungeachtet dieser Kontinuitäten, fügte der Politiker Manteuffel seinem Soldatenbild ein neues Element hinzu, das die anderen nicht verdrängte und je nach Diskurssituation stärker oder schwächer zum Tragen kam: Der Ex-General war in seiner Zeit als Bundestagsabgeordneter gewillt, an der Umsetzung eines zeitgemäßen Soldatentums auf demokratischer Basis mitzuarbeiten. Ob aus einer demokratischen Lernerfahrung heraus oder ob es die erhoffte Reaktivierung als Soldat war, die ihm diese Reformorientierung abverlangte, kann man mittels der vorliegenden Quellen, die zu wenig Einblick in die Gefühls- und Motivwelt Manteuffels erlauben, nicht entscheiden.

Wenden wir uns abschließend der Frage nach der Einordnung seiner Person und Funktion in der Nachkriegszeit zu. Entsprachen Manteuffels Deutungsmuster im Hinblick auf den Nationalsozialismus und die Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg sowie seine Vorstellungen bezüglich des Aufbaus der Bundeswehr den mehrheitlichen Vorstellungen der ehemaligen Berufsoffiziere?

Alaric Searle identifizierte vier Merkmale, denen sich die rund 2000 ehemaligen Generale in ihrer Haltung zur Vergangenheit, Politik und Wiederbewaffnung grob zuordnen lassen.¹⁴³ Zwei der Kategorien treffen theoretisch auf Manteuffel zu. Zur ersten Kategorie der „Militärtraditionalisten“, welche häufig der Politik gegenüber kritisch und passiv eingestellt waren, ließ er sich nicht zurechnen. Zweitens gehörte Manteuffel, wenn man sein politisches Engagement in den Blick nimmt, zur Gruppe derjenigen, die Reformen unterstützten und die parlamentarische Kontrolle der zukünftigen Streitkräfte einforderten. Doch fanden sich in der Reformgruppe vor allem Kritiker des Nationalsozialismus und Befürworter des militärischen Widerstandes gegen Hitler. Das traf auf Manteuffel, wie auch Alaric Searle feststellte, eindeutig nicht zu.¹⁴⁴

Relevante Merkmale verbinden ihn hingegen mit einer Gruppe, die Klaus Naumann in seiner Studie „Generale in der Demokratie“ als „konservative Gewaltexperten“¹⁴⁵ bezeichnet. Gemeint sind Soldaten, deren Professionalitätsbegriff jede herrschaftskonforme Verwendung zuließ. In dieser Erkenntnis knüpft Naumann an die Ergebnisse des deutsch-amerikanischen Sozial-

142 Echternkamp: Soldaten im Nachkrieg (wie Anm. 8), S. 440.

143 Searle: Wehrmacht Generals (wie Anm. 7), S. 278.

144 Ebd., S. 280-282.

145 Klaus Naumann: Generale in der Demokratie. Generationengeschichtliche Studien zur Bundeswehrelite. Hamburg 2007, S. 96. Die Bezeichnung „Gewaltexperte“ scheint mir zu unspezifisch. Für Manteuffel bilden die Kriegserfahrungen und das Militär als Institution und als Wertesystem die Referenzrahmen seiner Profession.

wissenschaftlers Hans Speier¹⁴⁶ an, der zahlreiche Interviews mit ehemaligen Generalen geführt hat und drei Gemeinsamkeiten feststellte: die „Mischung aus ‚operativer Kompetenz und politischem Voluntarismus‘; das Bekenntnis zu den Werten und Traditionen des Soldatentums; und das Wunschbild eines Gegensatzes zwischen Sachverstand und ‚Amateuren‘.“¹⁴⁷

Soldatisches Expertentum war das dominierende Identitätsmerkmal, in seiner Selbstwahrnehmung, in der öffentlichen Darstellung und war auch nicht zu trennen vom politischen Wirken Manteuffels. Seine militärischen Leistungen und Erfolge in Reichswehr und Wehrmacht sicherten ihm sowohl bei seinen militärischen Vorgesetzten wie auch in amerikanischen und britischen Militärkreisen nach 1945 Anerkennung. Es gab keine Stunde Null für Militärexperten wie ihn. Bereits in der Kriegsgefangenschaft führte er mit dem Militärtheoretiker Liddell Hart, der ihn als den glänzendsten unter den jüngeren Panzerkommandeuren bezeichnete, militärgeschichtliche Gespräche auf Augenhöhe.¹⁴⁸ Danach gab er sein Wissen an die Historical Division weiter, die ihn nach seiner Einschätzung zu Hitler, der militärischen Führung und zum Kriegsgeschehen befragte.¹⁴⁹ Und auch als Bundestagsabgeordneter agierte er vor allem aus der Position des Wehr-Experten heraus. Kaum ein Beitrag im Parlament, in dem er nicht einfließen ließ, dass er aus der Erfahrung einer dreiunddreißigjährigen Dienstzeit spreche¹⁵⁰ oder auf Kriegserfahrungen rekurrierte: „Was den Russlandfeldzug betrifft, Herr Bausch, so bin ich selber [...] an der Spitze vor Moskau gewesen.“¹⁵¹

Sein Expertentum zeigt sich auch in seiner Forderung nach Qualität in der Ausrüstung, Ausbildung und Erziehung des Soldaten oder wie Manteuffel formulierte: „Ein im Frieden erworbenes gründliches Können spart im Verteidigungsfall Blut.“¹⁵² Seine Verurteilung wegen Totschlags warf allenfalls einen schwachen Schatten auf seine moralische Integrität. Er blieb weiterhin ein gern gesehener Gast in den USA, wo er auf Einladung seiner ehemaligen

146 Hans Speier reiste im Auftrag der RAND Corporation 1952 bis 1955 nach Deutschland, um im Vorfeld der Wiederbewaffnung Einstellungen, Berufs- und Weltbilder der ehemaligen Wehrmachtelite kennenzulernen. Speier interviewte auch Manteuffel, von dem er sich wenig beeindruckt zeigte: „Er spricht deutlich, redet viel, aber sagt einem wenig. Zeitweise während des Gesprächs hatte ich das körperliche Empfinden, in Lächeln und Worten ertränkt zu werden.“ Zit. nach Naumann: Generale (wie Anm. 145), S. 157.

147 Zit. nach ebd., S. 161.

148 Hart: Jetzt dürfen sie reden (wie Anm. 39), S. 88, 539 f.

149 Wegner: Erschriebene Siege (wie Anm. 42), S. 290.

150 Beispielhaft: Thoß (Hrsg.): Bundestagsausschuss Bd. 2 (wie Anm. 94), S. 802, 1086; Köster (Hrsg.): Bundestagsausschuss Bd. 3 (wie Anm. 96), S. 83.

151 Protokoll der 91. Sitzung des Ausschusses für Verteidigung vom 13.4.1956, S. 29, BT Parlamentsarchiv.

152 Redebeitrag v. Manteuffel in der Bundestagssitzung 02/169 vom 8.11.1956, S. 9308 (C), online unter: <http://pdok.bundestag.de>.

Kriegsgegner zahlreiche Vorträge hielt.¹⁵³ Alle Zeiten und Regime überdauernd, bildete das Expertentum die Klammer, die das Selbstbild und das Fremdbild Hasso von Manteuffels zusammenhielt.

153 Nach eigener Aussage war er bis 1977 neunmal in den USA. Er hielt regelmäßig Vorträge an der US-Militärakademie Westpoint und an Universitäten, war Gast des früheren Präsidenten Eisenhower und traf sich mit den ehemaligen Kriegsgegnern, den Generalen Omar Bradley und Bruce Clark; der US-Generalstabschef William Westmoreland lud ihn ins Pentagon ein. Er wirkte 1965 als Berater eines US-Filmprojektes über die Ardennenoffensive in Hollywood mit. Vgl. Schaulen: Manteuffel (wie Anm. 5), S. 216-218; Fräschka: Mit Schwertern und Brillanten (wie Anm. 5), S. 291; Ge. H. Von Manteuffel. Skilful Wehrmacht tactician. In: The Times, 26.9.1978.

